

**Annoncen-
Annahme-Bureau.**
In Posen außer in der
Expedition dieser Zeitung
(Wilhelmsstr. 17)
bei C. H. Alrici & Co.
Breitestraße 14,
in Gnesen bei Th. Spindler,
in Grätz bei F. Streifand,
in L. eferitz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreihundachtzigster

Jahrgang.

**Annoncen-
Annahme-Bureau.**
In Berlin, Breslau,
Dresden, Frankfurt a. M.,
Hamburg, Leipzig, München,
Stettin, Stuttgart, Wien:
bei C. F. Danne & Co.,
Hanselstein & Vogler,
Rudolph Wölfe.
In Berlin, Dresden, Götting
beim „Invalidendank“.

Nr. 73.

Freitag, 30. Januar.

1880.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal er-
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt
Posen 4 1/2 Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-
schen Reiches an.

Inserate 20 Pf. die sechsgehaltene Zeile oder deren
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die
Expedition zu senden und werden für die am fol-
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis
5 Uhr Nachmittags angenommen.

× Zur Bahnverbindung mit Russisch-Polen.

Es scheint nun doch, als ob uns unsere Nachbarprovinz Schlesien in der Konkurrenz um eine direkte Bahnverbindung mit Warschau den Rang ablaufen sollte, denn Alles spricht dafür, daß der Ausbau der Linie Lodz-Kalisz-Bieruszow in naher Aussicht steht, während für die Bahnlinie Posen-Slupce sich jenseits der Grenze Niemand erwärmen will. Noch in ihrem letzten Jahresberichte äußerte sich die posener Handelskammer mit einigen Hoffnungen über das Projekt. Sie sagte nämlich:

„Die Konzeptionierung des Baues einer direkten Eisenbahn zwischen Posen und Warschau ist auch in dem Zeitraum, welchem diese Bericht-erstattung gilt, Gegenstand unserer anhaltenden Bemühung gewesen. In einem Vorstellen vom 17. Oktober 1878 haben wir dem Herrn Handelsminister gegenüber es ausgesprochen, seiner weitreichenden Beobach-tung würde die Thatsache sich nicht haben entziehen können, daß die schwierige Lage, in welche der Handel und die gesammte Erwerbsthätig-keit von Stadt und Provinz Posen durch die russische Zollgesetzge-bung verfest ist, eine, die Interessen insbesondere unserer Stadt auf's Aeupferste treffende Verschärfung erleidet in Folge der Seitens der kai-serlich russischen Regierung dauernd verlagert gebliebenen Konzeptionierung einer Posen direkt über Strzalkowo-Slupce via Kutno mit Warschau verbindenden Eisenbahn. Wir fügen hinzu, daß wir in unserer vorjäh-rigen Berichterstattung bei Erörterung dieses uns schon so lange be-schäftigenden Gegenstandes vorzugsweise die Zustände gezeichnet hatten, wie sie sich bei uns vermöge des Mangels der direkten Bahnlinie nach Warschau im Gegensatz zu denen in der Provinz Preußen mit der all-jährlich weiter geführten Ueberleitung des polnisch-russischen Verkehrs auf die regelmäßig zunehmenden Schienenverbindungen dieser Provinz haben herausbilden müssen. Bei der uns nahe liegenden Beforgnis, es könne unter den obwaltenden Umständen der Rest unserer vorher so entwickelt gewesenen Beziehungen zu dem Nachbarreich und speziell zu Polen verloren gehen, während schon aus der topischen Stellung unse-rer Stadt dem diefeintigen Handel die Pflege des polnisch-russischen Verkehrs, sowie die Beteiligung an der in so ausnehmendem Maße machenden russischen Ausfuhr und der Vermittelung des Imports in das russische Reich als nützliche, wichtigste Aufgabe zugewiesen sind, richteten wir an den Herrn Minister unter Mittheilung des Wortlauts eines an uns von des Herrn Reichskanzlers Durchlaucht ergangenen Erlasses vom 4. Januar 1877 die Bitte, auch der Herr Minister wolle mit dem berechtigten Einfluß, der ihm auf die in Rede stehende Ange-legenheit zufällt, es bewirken helfen, daß die seit einem Menschenalter vergeblich erstrebte Herstellung der Bahn über Slupce via Kutno nach Warschau baldigst konzeptioniert werde. In einem nachfolgenden Bericht erlaubten wir uns darauf hinzuweisen, wie neben unseren Bestrebun-gen, aber späteren Ursprungs als diese, die der Stadt Breslau wegen Erlangung einer direkten Schienenverbindung mit Warschau einher-gehen; indeß jenseits jüngerer Projekt die Aufmerksamkeit der Zentr-alstelle allezeit unter dem ausdrücklichen Vorbehalt zugewandt wor-den, daß die Konzeptionierung einer Breslau-Warschauer Bahn nicht vor der der Posen-Warschauer Linie, vielmehr die der letzterwähnten mindestens gleichzeitig mit jener zu erlangen sei. Von Schlesien her mehren sich aber die Anzeichen, daß man dort einen günstigen Abschluß der Bestrebungen der Stadt Breslau für bevorstehend halte, während uns noch die Wahrnehmung verlagert sei, als wäre die, unsere Stadt und Provinz mit vitaler Bedeutung treffende Angelegenheit des Bahnbaues Posen-Warschau nunmehr irgend gesichert. Der an diese Berichterstattung gefügte Antrag ging dahin, daß der Herr Minister auf eine baldige Konzeptionierung der Posen-Warschauer Linie hinwirken und zum Minde-sten für die gleichzeitige Berücksichtigung Posen's mit Breslau betref-fend einer direkten Schienenverbindung mit Warschau eintreten wolle.“ In welchem Stadium sich etwaige Verhandlungen über diese Angelegenheit befinden, ist uns nicht bekannt geworden.“

So die Handelskammer. Ob seitdem etwas von Seiten der diefeintigen Regierung geschehen ist, um auf die für unsere Pro-vinz so überaus wichtige Verbindung mit dem polnischen Hinter-lande hinzuwirken, wissen wir nicht. Wohl aber wissen wir, daß die russische Regierung aus zwei Gründen eine direkte Verbin-dung mit Posen nicht gern zulassen möchte, einmal weil Posen ein enormer, strategisch wichtiger Waffenplatz ist und man in Rußland die direkte Kommunikation von Posen aus nach dem polnischen Weichselgebiete perhorresziert, zweitens aber, weil der russischen Regierung daran liegt, einen allzu leichten Verkehr zwischen Warschau und auswärtigen polnischen Central- und Agitationspunkten, wie Posen und Lemberg, zu hemmen. Unse-res Erachtens sollte man nach beiden Hinsichten von preussischer Seite aus in Rußland beruhigende Erklärungen abgeben und die drüben herrschenden Vorurtheile zu zerstreuen suchen.

Inzwischen macht das Bahnprojekt Lodz-Kalisz-Bieruszow, welches einen direkten Anschluß an die Bahn Breslau-Wilhelms-brück verspricht, immer raschere Fortschritte. Wir erfahren, daß die nach dem warschauer „Ekonomista“ gegebenen amtlichen Dar-stellungen über die Lage des Projektes und über die verschiedenen Bewerber bereits ziemlich in den Hintergrund gedrängt und antiquirt sind. Das in Kalisz gebildete Konsortium hat bereits alle von der Regierung gestellten Bedingungen pure angenommen und außerdem noch hypothekarische Sicherheit für die vorchrifts-mäßige Ausführung der Bahn geboten. Dieses Konsortium hat bereits den Bauplan dem Ministerium zur Bestätigung einge-sandt und derselbe wird, sowie der Anschlag jetzt in Petersburg geprüft. So scheint, als ob es uns in Posen mit unserem Bahnprojekt Posen-Slupce gehen sollte, wie dem Dichter, der bei der Vertheilung der Welt zu spät kam und leer ausging. Die posener Handelskammer und die deutsche posener Presse hat bei dieser Angelegenheit jedenfalls ihre Pflicht gethan, wenn auch die bisher ausgebliebenen Erfolge und die mangelhafte Unterstützung seitens

anderer Kreise die Angelegenheit so erscheinen läßt, als ob sie bis jetzt lediglich honoris causa geführt worden wäre.

Die Ablehnung des Gesekentwurfs, betreffend die Steuer vom Vertrieb geistiger Getränke.

Diesem Gegenstande widmet die heutige „Provinzial-Korresp.“ eine längere Betrachtung, welcher wir folgenden Schluppassus entnehmen:

„Diese Verhandlung, unerwartet und unerwünscht im Ergebnis, bot im Verlauf einige Momente, welche der Richtigstellung bedürfen. Einmal ist es unzweifelhaft, woran auch der Präsident festgehalten hat, daß die Ablehnung eines Theiles einer Regierungsvorlage, und wenn dieser Theil auch den Hauptgedanken enthielte, die Erledigung der ge-schäftlichen Behandlung nicht herbeiführen kann. Allein es ist auch ein Irrthum, daß die Beratung und Abstimmung über Theile, welche ohne den abgelehnten Theil an sich keinen Zweck haben, eine leere Formali-tät sei. Es beruht diese Annahme auf der irrigen Voraussetzung, daß mit der Ablehnung Einer oder selbst mehr als Einer Fassung des Haupt-gedankens das Gesetz verworfen sei. Allerdings hat die Staatsregie-rung in Fällen dieser Art öfters ihre Vorlage zurückgezogen. Dies ist aber nur dann geschehen, wenn die Regierung voraussetzte, sie würde sich auch über eine andere Fassung, als die abgelehnte, mit dem Hause nicht einigen. Dies war aber bei der jetzigen Gelegenheit nicht der Fall, und die Regierung war in ihrem Recht, wenn sie die Fortsetzung der Beratung nach Vorschrift der Geschäftsordnung verlangte, um Gelegenheit zu erhalten, noch eine andere Fassung des Hauptgedankens vorzuschlagen. Allerdings hätte dies die Verweisung in die Kommission gefordert, aber die Herbeiführung dieses Beschlusses mußte die Regie-rung dem Hause überlassen, aus dessen Mitte ein dahin führender An-trag auch gestellt wurde. Wenn dieser Antrag nicht die Mehrheit für sich gewann, so lag der Grund nicht in dem Willen der Mehrheit, das Gesetz in allen Fassungen zu verwerfen, sondern in dem behauerlichen Mißverständnis, als sei der Wunsch der Regierung auf Fortsetzung der Beratung mit dem parlamentarischen Verfahren oder mit der Logik unvereinbar gewesen.“

Es ist von Wichtigkeit, diese irrige Annahme sich nicht befestigen zu lassen. Einmal, um das Verfahren der Regierung nicht einem fal-schen Urtheil unterworfen zu sehen, noch mehr aber, um nicht eine nach-theilige geschäftliche Praxis darauf gründen zu lassen. Die Geschäfts-ordnung schreibt eine dritte Beratung vor, bei welcher alle in der zwei-ten Beratung abgelehnten Anträge als Amendements wieder einge-bracht werden dürfen. Hiermit befindet die Geschäftsordnung deutlich den provisorischen Charakter der bei der zweiten Beratung gefaßten Beschlüsse, und für eine reise und sachgemäße Erledigung der Geschäfte des Hauses muß die Möglichkeit gewahrt bleiben, die Beschlüsse der zweiten Beratung, welche in Bezug auf die einzelnen Theile der Vor-lagen erste Beschlüsse sind, abzuändern. Der Umstand, daß ein Be-schluß der zweiten Beratung den Gegenstand einer Vorlage aufhebt, was doch immer nur eine bestimmte Fassung treffen kann, darf weder der Regierung noch dem Hause das Recht verdrängen, auf die Be-schlüsse der zweiten Beratung verändernd zurückzukommen. Allerdings wird dies in der Regel ohne Zurückweisung an die Kommission nicht möglich sein, und das formelle Recht, diese Verweisung nicht zu be-schließen, wird dem Hause nicht bestritten werden können. Was aber durchaus bestritten werden muß, ist die Behauptung, daß das Haus nicht einmal das Recht besitze, nach Ablehnung des Gegenstandes einer Vorlage durch Zurückverweisung an die Kommission die geschäfts-ordnungsmäßige dritte Beratung zu ermöglichen, und zwar nicht als bloße Formalität, sondern mit materiellem Erfolg.“

Deutschland.

+ Berlin, 28. Jan. [Eröffnung des Reichs-tags. Der deutsche nautische Verein.] Der „Reichs-Anzeiger“ bringt heute die Bekanntmachung über die Eröffnung der Reichstagsession am 12. Februar. Es wird da-mit dem Abgeordnetenhaus eine eindringliche Mahnung ertheilt, die vierzehn Tage, die ihm noch zur alleinigen Verfügung stehen, in möglichst umsichtiger und fruchtbarer Weise auszunutzen. Denn wenn auch einige Zeit die beiden großen parlamentarischen Körperschaften zugleich zu tagen genöthigt sind, so wird doch darauf gesehen werden müssen, daß diese unerquickliche Situation so kurz als möglich dauert. Eine Reihe anderer deutscher Land-tage, namentlich in Süddeutschland, befinden sich in ähnlicher Geschäftslage wie der preussische, d. h. sie werden bis zur Er-öffnung des Reichstags mit ihren Arbeiten nicht fertig, und es wird uns in Aussicht gestellt, daß die Reichsboten, die zugleich jenen Landtagen angehören, sich erst im Laufe der Session in Berlin einfinden werden. Die Aussicht, daß der Reichstag in der freien Verfügung über seine Zeit durch den preussischen Land-tag gestört wird und anfangs nicht recht in Gang kommt, wird die Ankunft der durch anderweitige parlamentarische Arbeiten in Anspruch genommenen Reichstagsabgeordneten jedenfalls nicht be-schleunigen. Wir werden sonach aller Wahrscheinlichkeit nach den Reichstag wieder in recht dürftiger Besetzung seine Sitzungen beginnen und ihn gewissermaßen auf den guten Willen der Land-tage angewiesen sehen, ein Zustand, der jedenfalls aufs Aeupferste abgekürzt werden muß, ganz befeitigt aber wohl nur durch eine veränderte Reihenfolge der Reichstags- und der Landtage werden könnte. Die zwei bis drei Wochen, die der preussische Landtag jetzt noch zur Verfügung hat, müssen natürlich in erster Linie auf die Erledigung der Etatsberatung verwendet werden, eine Arbeit, die bei der noch rückständigen Diskussion über den Kul-tusetat erhebliche Zeit in Anspruch nehmen wird. Sodann muß

die neue Eisenbahn-Verstaatlichungs-Vorlage erledigt werden; zu anderen Arbeiten wird die Zeit wohl knapp genug werden. Ob es zu einer Nachsession kommen wird, läßt sich noch nicht be-stimmt übersehen. Der reiche Arbeitsstoff, der für den Reichs-tag bereits festgestellt worden, ist dazu nicht gerade einladend. — Der deutsche nautische Verein ist von seinem Präsi-denten Herrn John Gibbons in Danzig auf den 23. Februar hierher nach Berlin zur Jahresversammlung berufen worden. Ursprünglich eine etwas übereilte Schöpfung und nicht sehr glück-lich geleitet, hat er in den letzten Jahren seinen politischen Kredit stetig steigen sehen. In den zuständigen Bureaus der Reichs- und Staatsverwaltung werden seine Verhandlungen jetzt weit mehr beachtet als früher. Es sind augenblicklich achtzehn Lokal-Bereine, die den Verband tragen und dessen Zusammenkünfte durch ihre Vertreter regelmäßig bescheiden; eine Liste, auf welcher man mit einigem Befremden nur Bremen und Königsberg ver-mißt, zumal den ersteren sonst so rührigen Platz, der selbst den Impuls der Entstehung des deutschen nautischen Vereins ge-gaben hat. Auf der Tagesordnung der diesjährigen Versammlung stehen zwei Fragen im Vordergrund: der Wechsel des Steuer-Kommandos, mit welchem die Kriegsmarine so eben etwas über-raschend vorgegangen ist, und die Schaffung eines Kreditinstituts für die deutsche Rhederei, wofür bereits ein paar mehr oder minder ausgearbeitete Projekte vorliegen. Eine „Rhedereibank“ würde nicht so sehr Bedürfnis sein, wenn die Rhederei durchweg wie in den Hansestädten eine Unternehmung des großen Kapitals wäre, sei es des assoziierten, sei es des durch große kaufmännische Firmen vertretenen. Allein sowohl an der Nordsee wie an der Ostsee giebt es kleine kapitalschwache Rhederei genug. Da nun die Frachtschiffahrt, zumal mit Segelschiffen, in den letzten Jahren immer weniger gelohnt hat, auch bei der übermächtigen Konkur-renz des Dampfers nicht sicher ist, von dem allgemeinen Auf-schwung der Geschäfte wieder hinlänglich mit in die Höhe gezogen zu werden, so erhebt sich die Beforgnis, daß es allmählich mit kostspieligen Reparaturen minder genau genommen werden möge und unsere Handelsflotte folglich im Durchschnitt mit der Zeit an Sicherheit und Solidität einbüße. Dem glaubt man entgegen-wirken zu können, wenn man das Seeschiff ständig belehnbar macht wie ein Grundstück oder Haus, natürlich in angemessenen engeren Werthgrenzen. Es gab auch bisher wohl schon eine Art Realcredit für Seeschiffe als Pfänder, aber doch mehr accessorisch dem Personalcredit ihrer Inhaber und auch nur ganz lokal. Das gegenwärtige Streben geht also auf eine Regelung und Verallgemeinerung des Credits auf Schiffshypothenken. Zugleich hofft man damit dem Uebergang vom Segel zum Dampf einen frischen Anstoß zu geben. Es leidet keinen Zweifel, daß die deutsche Rhederei denselben zu schleppend und zögernd vollzieht. England hat in dieser Richtung einen gewaltigen Vorprung vor uns gewonnen, indem es ungefähr soviel tausende von See-dampfern besitzt wie wir hunderte. Es monopolisirt daher Ver-kehre, die von Rechtswegen mindestens zum Theil in deutschen Händen sein sollten, z. B. den gesammten Dampferverkehr zwi-schen Nord- und Ostsee. Das mußte man am Ende geschehen lassen, so lange die Lähmung des Unternehmungsgeistes durch den Schlaganfall von 1873 anhielt. Aber jetzt, wo ein frischer Trieb durch die Andern des nationalen Erwerbslebens rinnt, wo außer-dem der verhängnißvolle Umschlag in der Zollpolitik das Ueber-gewicht fremder Dampfer in unsern Gewässern doppelt bedenklich macht, weil es die Verpflanzung ganzer Geschäftszweige nach konkurrierenden ausländischen Plätzen wie z. B. Kopenhagen erleichtert — jetzt muß aus allen Kräften und mit allen Mitteln, die sich heranziehen lassen, der Uebergang zur Frachtdampfschiffahrt be-fördert werden. Daher verdient die berührte Verhandlung im deutschen nautischen Verein demnächst gar sehr die öffentliche Aufmerksamkeit.

— [Aus dem Bundesrath. Orthographie.] Offiziös wird geschrieben: Die Ausschüsse des Bundesraths, welche mit der Vorberatung der Etatsvorlagen befaßt sind, haben schon eine Reihe derselben erledigt. In der auf morgen anberaumten Sitzung des Bundesraths wird bereits über die Einnahmen für 1880—81 an Wechselstempelsteuer und an Spielkartensteuer so-wie über die Etats des Reichskanzlers und der Reichskasse, des auswärtigen Amts, der Justizverwaltung, des Reichskanzlei, des Pensionsfonds, des Invalidenfonds und der Reichsdruckerei mündlich Bericht erstattet werden. Außerdem stehen auf der Tages-ordnung u. A. zwei neue Vorlagen: der Entwurf einer Geschäfts-ordnung des Reichsgerichts und die zollfreie Ablaffung metallener Schiffsausrüstungs-Materialien. Neu zugegangen ist dem Bundesrath der Etat für das Reichs-Eisenbahnamt, dessen Einnahmen sich wie im vorigen Jahre auf 2339 Mark und die Ausgaben sich auf 262,260 M. — 1510 Mark mehr als im Vorjahre — beziern. Einmalige Aus-gaben sind nicht erforderlich; im vorigen Jahre betrugen sie 180,000 Mark. Außerdem ist dem Bundesrath der Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Pändrecht an Eisenbahnen und die Zwangsversteigerung in dieselben, nebst sehr umfangreichen Motiven und Anlagen, zur Be-schlußnahme vorgelegt worden. Der Entwurf zerfällt in folgende Ab-schnitte: Eisenbahneinheit, Eisenbahnschulden, Zwangsversteigerung, Zwangsverwaltung, Zwangsversteigerung, Konkursverfahren und Schluß-bestimmungen. Die Begründung verbreitet sich über folgende Gegen-stände: Die Veranlassung zu dem Gesekentwurf, das Bedürfnis, die Nothwendigkeit eines Reichsgesetzes, die privatrechtliche Tendenz des Gesekentwurfs, die Eisenbahneinheit als Grundlage eines gesicherten

Kredits, das Eisenbahnbuch, die Eisenbahnschuld und Eisenbahntheilnahme, die Zwangsvollstreckung, der Konkurs und die Zwangsliquidation. — Der Kultusminister hat unter dem 21. Januar an die Provinzial-Schulkollegien eine Verfügung folgenden Inhalts erlassen: In der Frage der deutschen Orthographie haben die von dem verstorbenen Prof. H. v. Raumer dargelegten Grundsätze eine in stetiger Zunahme begriffene Anerkennung gewonnen nach der dreifachen Richtung der Erhaltung des festen Stammes allgemeinen Schreibgebrauchs, der Feststellung von schwankenden Schreibweisen und der maßvollen Berücksichtigung von zweckmäßigen Schreibweisen. Daneben fehlt es nicht an Bestrebungen, welche die gegenwärtige Rechtschreibung nach einer Sprachentscheidung der Vergangenheit regeln wollen oder welche, ausschließlich bedacht auf konsequente Bezeichnung der gesprochenen Laute, von dem Vorhandensein eines vorhandenen Schriftsprache absehen wollen (historisches und phonetisches System der Rechtschreibung). Von dem Schulunterricht in der Orthographie sind derartige Bestrebungen seitens der Unterrichtsverwaltung grundsätzlich ferngehalten worden, welche zwischen der Orthographie der Schule und derjenigen der gebildeten Kreise außerhalb derselben eine nicht zu ertragende Trennung herbeiführen würden. Wohl aber hat die auf wissenschaftlichem Wege erreichte Anbahnung einer Einigung auf die Ausbreitung derartiger Grundsätze im Schulunterricht erfreulich eingewirkt. Da indes auf diesem Wege das berechnete Verlangen nach einheitlicher Regelung nur sehr allmählich erreicht werden kann und da namentlich die Verschiedenheit der Schreibweise in den Schulbüchern der Einigung hindernd entgegengetreten muß, so hat sich der Kultusminister bewogen gefunden, auf Grund der Raumer'schen Abhandlungen, namentlich der von Raumer für die orthographische Konferenz von 1876 ausgearbeiteten Vorlage und unter Berücksichtigung der seitdem gepflogenen weiteren Erörterungen des Gegenstandes, ein neues Regelbuch für den Schulgebrauch ausarbeiten zu lassen. Dasselbe sieht, abgesehen von vereinzelten unerblicklichen Ausnahmen, in sachlichem Einklang mit dem von der bairischen Unterrichtsverwaltung unterm 21. September 1879 für den dortigen Schulunterricht vorgeschriebenen Regelbuch. Das neue preussische Regelbuch hat den Titel: „Regel- und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch an den preussischen Schulen“. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. Preis gebunden 15 Pf. Das Buch soll vom Beginn des nächsten Schuljahres an allen Schulen als Norm für den orthographischen Unterricht und für die in den schriftlichen Arbeiten der Schüler einzuhaltende Orthographie dienen. In den Schul-lehrer- und Lehrerinnen-Seminaren ist dasselbe als Schulbuch einzuführen. Alle zur Einführung vorzuschlagenden Lehrbücher, einschließlich neuer Auflagen, haben fortan die vorgeschriebene Orthographie einzuhalten. Es ist dahin zu wirken, daß die gleiche Orthographie auch in den anderweitigen Schulbüchern zur Anwendung komme, insbesondere sind aus den untersten Gymnasialklassen innerhalb eines Zeitraumes von 5 Jahren Schulbücher mit abweichender Orthographie zu beseitigen.

— Der Kronprinz hat seine Abreise von heute früh auf heute Abend verschoben. Er hatte am Dienstag und auch heute wiederholt Unterredungen mit dem Fürsten Bismarck, und es wird angenommen, daß in diesen der Grund des Reiseaufschubs zu suchen sei. Heute Nachmittag 4 Uhr hatte der Reichsfanzler die erste Audienz beim Kaiser. — Angelegenheiten, die seit längerer Zeit schweben, werden jetzt schnell in Fluß kommen. Die Berufung des Reichstags ist für den 12. k. M. bereits erfolgt. Diese Frage einer Nachsession des Landtags wird in den allernächsten Tagen zur Entscheidung kommen. Bis zum 12. Februar wird allerdings höchstens die Fertigstellung des Staatshaushaltsetats zu ermöglichen, und auch dazu die Aufbietung aller Kräfte erforderlich sein.

— In parlamentarischen Kreisen hat man sich schon in den letzten Tagen mit der Präsidenten-Frage im Reichstage beschäftigt; es steht fest, daß der inzwischen zum Oberpräsidenten von Schlesien ernannte Abg. v. Seydewitz die Wiederwahl zum Reichstags-Präsidenten nicht annehmen will. Es richtet sich das Augenmerk in der That augenblicklich auf den Abg. v. Bennigsen, doch stehen dieser Absicht noch mancherlei Bedenken entgegen, die indes nicht in der Parteistellung des Genannten begründet sind.

Stadttheater.

Posen, 29. Januar.

Das gestrige Gastspiel des Herrn Dr. Müller brachte ein hochinteressantes, nur selten vor die Lampen gelangendes Stück, die Hebbel'sche „Maria Magdalena“. Da die Aufführung eine ganz vortreffliche war, so läge der Wunsch einer Wiederholung nahe; denn nicht oft dürfte sich ein so glückliches Ensemble von Darstellern zusammenfinden. Aber es ist doch besser, derartige Stücke gehören zu den ausnahmsweisen Erscheinungen auf dem Theater, zu den Kuriositäten, wie sie den Literaturliebhabern und Kunstlern ein und das andere Mal vorgeführt werden. Wir sehen dabei ganz von dem gewiß in weiten Kreisen Bedenken erregenden Sujet des Stückes ab und denken nur an den entsetzenerregenden, erbarmungslosen Realismus desselben. Allerdings trägt es das Gewand eines Volksstückes, und die dem Volksleben entnommenen Figuren desselben sind wirklich Menschen von Fleisch und Blut, völlig frei von jener Verzerrung in's Ungeheure, welche die Hebbel'schen Gestalten sonst wie durch eine dunstige Atmosphäre hindurch in ihren Umrissen vergrößert erscheinen läßt. Aber es gehören starke Nerven dazu, dieses ohne jeden Lichtblick, Grau in Grau gemalte Bild zu betrachten, diese durch keinen freundlichen Zufall gemilderte mitleidslose Logik der Thatfachen sich abwickeln zu sehen; eine unheimliche Atmosphäre liegt von der ersten Szene an über dem Ganzen, verleiht allem Nebensächlichen sogar eine Unheil verkündende Bedeutung, und von Grauen bewältigt verläßt man beim Fallen des Vorhangs das Haus. Die dichterische Kraft der Gestaltung, die sittliche Strenge, welche im Ganzen waltet, sie vermögen nur diesen Eindruck noch zu steigern, die schöne gewaltige Sprache sie trägt nur dazu bei, die Erschütterung bis zur äußersten Grenze zu treiben.

Nicht als ob an der Technik des Stückes, an seinem Aufbau keine Ausstellungen zu machen wäre. Es läßt sich gewichtiges einwenden. Die ganze tragische Entwicklung des Stückes ist durch den, vor den Beginn der Handlung fallenden Fehltritt der Heldin bedingt. Diesen Fehltritt aber hat sie, wie wir erfahren, nicht in einem Momente der Leidenschaft, sondern in ruhiger Ueberlegung begangen mit einem ungeliebten Manne, den sie nach dem Willen der Eltern heirathen soll, und der, durch die Rückkehr des Jugendgeliebten Alara's (der Heldin) eifersüchtig geworden, als Pfand ihrer Treue die völlige Hingabe gefordert

Von konservativer Seite wird der Name des Abg. Grafen Arnim-Boitzenburg genannt, doch dürfte dieser Vorschlag an der Abneigung des Zentrums scheitern. Man ist auf den Ausgang der Sache gespannt.

— Dem Bundesrath ist folgender Gesetzentwurf, betreffend die Anzeige der in Fabriken und ähnlichen Betrieben vorkommenden Unfälle zugegangen:

§ 1. Von jedem bei dem Betriebe einer Fabrik vorkommenden Unfälle, bei welchem 1) ein Mensch getödtet oder 2) eine in dem Betriebe beschäftigte Person durch einen Theil der Maschinerie, durch Explosion, Verschüttung oder Einsturz, durch Entweichen von Dämpfen, Gasen oder heißen Flüssigkeiten körperlich derart beschädigt wird, daß sie die Arbeit verlassen muß und im Laufe des nächsten Arbeitstages nicht wieder aufnehmen kann, ist bei der Ortspolizeibehörde, so wie bei dem zuständigen besonderen Aufsichtsbeamten (Gewerbe-Ordnung § 139 b) schriftlich Anzeige zu machen.

§ 2. Die Anzeige muß sofort oder doch im Falle der Tödtung spätestens vor Ablauf des ersten, in den übrigen Fällen spätestens vor Ablauf des zweiten auf den Unfall folgenden Tages gemacht werden. Dasselbe muß neben der Bezeichnung der Fabrik und ihrer Lage Tag und Stunde, Gergang des Unfalls, die Zahl der getödteten und verletzten Personen und die Art der Beschädigungen angeben.

§ 3. Die Anzeige liegt dem Unternehmer oder an seiner Stelle Demjenigen ob, welcher z. B. des Unfalls den Betrieb oder den Betriebstheil, in welchem sich der Unfall ereignete, zu leiten hatte.

§ 4. Die Vorstände der unter Verwaltung von Reichs- oder Staatsbehörden stehenden Anlagen haben die Anzeige der vorgelegten Dienstbehörde zu erstatten.

§ 5. Die Ortspolizeibehörden haben die bei ihnen eingehenden Unfallsanzeigen nach Eintragung des Inhalts derselben in ein von ihnen zu führendes Unfallsverzeichnis binnen 24 Stunden an den für den Bezirk zuständigen Aufsichtsbeamten einzuführen.

§ 6. Unfälle, bei denen ein Mensch getödtet ist oder eine in der Fabrik beschäftigte Person eine schwere Verletzung erlitten hat, so wie Unfälle, deren Gergang auf eine fortdauernde, durch mangelhafte Betriebseinrichtungen bedingte Gefahr schließen läßt, sind, sofern nicht schon auf Grund anderer gesetzlicher Vorschriften eine auf Ursache, Gergang und Folgen derselben sich erstreckende amtliche Untersuchung stattfindet, einer solchen durch die Ortspolizeibehörde zu unterziehen. Ueber die Untersuchung, welche so bald als möglich und, so weit thunlich, unter Zuziehung der Theilhaftigen vorgenommen werden muß, ist ein Protokoll aufzunehmen. In den seiner Aufsicht unterstellten Anlagen hat der zuständige Aufsichtsbeamte diese Untersuchung selbst vorzunehmen oder ihre Vornahme durch die Ortspolizeibehörde zu veranlassen. Bei den in § 4 bezeichneten Anlagen liegt es der vorgelegten Dienstbehörde ob, diese Untersuchung durch ihre Organe herbeizuführen.

§ 7. Der Bundesrath bestimmt, unter welchen Voraussetzungen Erleichterungen in der Anzeigepflicht, insbesondere periodische Anmeldungen statt der jedesmaligen zu gestatten sind.

§ 8. Die Vorschriften dieses Gesetzes finden auch Anwendung auf Unfälle welche vorkommen: 1) in Steinbrüchen und Gräbereien (Gruben); 2) bei solchen nicht unter den Begriff „Fabrik“ fallenden Betrieben, in denen Dampfessel oder durch elementare Kraft (Wasser, Dampf, Gas, heiße Luft) bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen, mit Ausnahme des Eisenbahnbetriebes; 3) in Hüttenwerken, Bauhöfen und Werften und bei der Ausführung von Bauten. So weit die vorstehend bezeichneten Betriebe der Aufsicht eines auf Grund des § 139 b der Gewerbeordnung ernannten besonderen Aufsichtsbeamten nicht unterliegen, erfolgt die in § 1 vorgeschriebene Anzeige nur bei der Ortspolizeibehörde.

§ 9. Auf Unfälle in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, unterirdisch betriebenen Brüchen und Gruben finden die Vorschriften dieses Gesetzes nur Anwendung, wenn diese Anlagen nicht unter der Aufsicht der Bergbehörden stehen.

§ 10. Wer es unterläßt, die ihm nach den §§ 1, 2, 3, 8 und 9 obliegenden Verpflichtungen zu erfüllen, wird mit Geldstrafe bis zu 150 M., im Unvermögensfalle mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft.

— In der Sitzung der Unterkommision vom 24. Januar wurde zunächst Abg. v. Hammerstein an Stelle des ausgeschiedenen Vorsitzenden, Abg. v. Wedell-Wiesdorf, gewählt; dann wurde die Petition des katholischen Schulvorstandes zu Höntrup verhandelt. Der Referent Abg. Röderath führt aus: Die politische Gemeinde zu Höntrup hatte beschlossen, sämtliche Schullasten von den Schulschülern

zu übernehmen; dieser Gemeindebeschluss wurde von der Behörde genehmigt. Die katholische Schulgemeinde, welche Vermögen besitzt, protestirte vergeblich dagegen, daß sie den evangelischen Einwohnern mit ihrem Vermögen nicht eine Schule bauen helfen sollte. Die evangelische Schule wurde gebaut, die Beiträge zu den Schullasten stiegen dadurch für die Katholiken von 130 auf 250 pSt. Die Petition forderte nun die Aufhebung jenes Beschlusses der politischen Gemeinde und in Folge dessen ungeschmälerte Erhaltung des Vermögens der katholischen Schulschülern für dieselbe. Sollen, so meint nun der Referent, die Schulschülern überhaupt beibehalten werden, dann mußte in Höntrup die katholische Schulgemeinde bestehen bleiben, es muß demgemäß der Beschluss der politischen Gemeinde aufgehoben werden. Soll aber die politische Gemeinde die Schullasten tragen, dann muß der Schulschülern ihr Vermögen einfach zurückgegeben, dasselbe aber von der politischen Gemeinde nicht in Genuß genommen werden. Der Regierungskommissar Geh. Ober-Reg.-Rath Kassel zeigt, daß der politischen Gemeinde nach Beschluss des Obergerichtes vom 28. November 1877 die Befugnis zustehe, die Schullasten von den Schülern zu übernehmen; natürlich stehe dem Staate das Aufsichtsrecht zu. So sei auch in Höntrup der ordnungsmäßig gefasste Beschluss der politischen Gemeinde bestätigt, das qu. Vermögen aber sei der Schulgemeinde keineswegs genommen. Regierungskommissar Geh. Ober-Reg.-Rath Kasse fügte hinzu, daß auch das Abgeordnetenhaus durch Beschluss vom 8. Februar 1871, wie auch die Gemeindefommision durch Beschluss vom 11. Juni 1877 das qu. Recht der politischen Gemeinde anerkannt habe. In Höntrup sei nun durch diese Uebernahme eine Erleichterung der katholischen und evangelischen Einwohner um 94 resp. 64 pSt. zu erwarten gewesen, weshalb die Behörde den Beschluss der politischen Gemeinde bestätigt habe. Nach längerer Debatte wird auf Antrag der Abgg. d'Hausville und Bergenroth über die Petition mit 10 gegen 6 Stimmen Uebergang zur Tagesordnung beschlossen. — Der Magistrat zu Guttstadt (Ostpreußen) hatte schon im vorigen Jahre Beschwerde darüber geführt, daß auf Anordnung der Regierung zu Königsberg die Kirchenämter daselbst von den Lehrämtern getrennt worden seien. Die Kommission hatte Uebergang zur Tagesordnung beschlossen, vor das Plenum war die Sache nicht gekommen. Auch jetzt behauptet er, es seien gegen seinen und den Willen der Schuldeputation die Kirchenämter von den Lehrämtern losgelöst. Der Regierungskommissar Geh. Ober-Reg.-Rath Wägelde erklärt, die Trennung sei seit Mai 1879 perfekt, die Sache also abgeschlossen; auch haben weder Magistrat noch Kirchenvorstand seitdem dagegen remontrirt. Jetzt nun sind die Lehrämter an der katholischen Schule nicht mehr mit kirchlichen Funktionen verbunden, was organisch übrigens nicht der Fall gewesen; die Stelleninhaber haben seit Mai 1879 gewechselt und seien vofationsmäßig nicht mehr für Kirchenämter verpflichtet; auch sei vom Magistrat ein besonderer Organist und Kantor angestellt, der alle kirchlichen Funktionen verleihe. Demgemäß könne kaum auf die Petition, jene Trennung wieder aufzuheben, eingegangen werden. Es wurde beschlossen: die Kommission wolle in Erwägung, daß nach Erklärung des Kommissars der fgl. Regierung einer Uebertragung von Kirchenämtern an Lehrer vorbehalten der Wahrung der Interessen der Schule prinzipiell nichts entgegensteht, über die Petition zur Tagesordnung übergeben.

— Dem Abgeordneten-Haus ist ein Gesetzentwurf, betreffend Uebertragung von Befugnissen, welche den Provinzialbehörden und deren Vorstehern gesetzlich vorbehalten sind, auf die königlichen Eisenbahn-Direktionen und deren Vorsteher, zugegangen. Diese Befugnisse sind hauptsächlich disziplinarischer Natur, natürlich den Angestellten der Bahnen gegenüber.

— [Fortschrittliches.] Die „Parlamentarische Korrespondenz“ der deutschen Fortschrittspartei enthält eine längere Abhandlung über die neue Militär-vorlage, welche darin gipfelt, daß es altpreußischer Grundsatz sei, ein verhältnismäßig kleines Heer im Frieden, ein desto stärkeres im Kriege zu halten. Jedenfalls müssen mit allen Mehrforderungen anderweitige Ersparnisse Hand in Hand gehen. So müßten, falls die Offizierszahl vermehrt würde, alle für den Krieg nicht unentbehrlichen, bereits bestehenden Offiziersstellen eingegeben werden. Die Forderung jährlicher Bewilligung des Militäretats könne die Fortschrittspartei unter keinen Umständen

hat. Ein solcher Vorgang nimmt Alara eigentlich das Recht zu ihren späteren Klagen, oder, richtiger gesagt, das ganze Sujet eignet sich mehr zu novellistischer als zu dramatischer Darstellung. In ausführlicher epischer Darlegung könnte Alara's Verhalten psychologisch wohl motivirt werden, so abrupt wie die Thatfache auf der Bühne vor uns tritt, läßt sie zu viele Fragen offen. Des Weiteren darf wohl hervorgehoben werden, daß schon der erste Akt eine Höhe der Tragik erreicht, welche eine Steigerung kaum mehr zuläßt und den Dichter zwingt, uns späterhin keinen einzigen, wenn auch nicht absolut notwendigen, Grauen erregenden Effekt zu ersparen. Wir erinnern an die Schlussszene, in welcher die Leiche der Selbstmörderin heringebracht wird.

Aber ein Werk gewaltiger Dichterkraft ist und bleibt das Hebbel'sche Stück.

Was die Aufführung betrifft, so ist zunächst hervorzuheben, daß Herr Dr. Müller die ihm eigentlich ferner liegende Gestalt des alten, knorrigen Meister Anton sehr wirksam wiedergegeben wußte; dasselbe gilt von der Gestalt des wilden, ruhelosen Karl, seines Sohnes, welche in Herrn Wäfer ihren Vertreter fand. Herr Kahn (der Jugendgeliebte Alara's) erfreute durch wohlthuende Friße in seiner ersten Scene, durch Kraft und Energie des Spiels in den folgenden. Herr Baldek, Bernhard, war mit dieser Charakterrolle ganz in seinem Element, nur hätte vielleicht die Maske etwas weniger abstoßend sein dürfen. Allerdings setzt das Stück voraus, daß Bernhard kein Alonis ist. Fr. Kühnau's (Alara) Spiel war überaus ergreifend; einige Male indeß hätte die Sprache deutlicher sein können. Fr. Fanger (die Frau Meister Anton's) war nur im ersten Akte beschäftigt, aber die kurze wichtige Rolle gelangte durch sie zur vollen Höhe ihrer Bedeutung.

Es waren, wie hier noch für das Publikum beigefügt sei, an dem Stücke verschiedene Kürzungen angebracht worden.

H. B.

Ein Vortrag über die Experimente des Magnetiseurs Hansen.

Breslau, 25. Januar.

(Schluß.)

Was die Erzeugung der Hypnose betreffe, so sei dieselbe dadurch hervorzurufen, daß man auf das Gesicht, Gefühl oder Gehör in bestimmter Weise einwirke. Die Gesichtseindrücke

würden in der Weise erzeugt, daß man Jemanden einen glänzenden Gegenstand längere Zeit fixiren lasse, die Gefühlseindrücke dadurch, daß man den zu Magnetisirenden leicht berühre und streiche, oder in die Nähe seiner Haut komme und über dieselbe in geringer Entfernung hinweg fahre, ohne sie zu berühren. Doch seien diese Eindrücke so schwach, daß sie als einzelne Reize gar nicht in Betracht kommen könnten; erst dadurch, daß sie sich summirten, gelangten sie zur Wirkung; sie führten gleich dem steten Tropfen, der den Stein höhlt, jene intensive Wirkung auf das Hirn herbei. Wie schon bemerkt, kann dieser Zustand auch durch Gehörseindrücke hervorgerufen werden. Redner selbst hat eine Reihe von Personen in den hypnotischen Zustand bringen können dadurch, daß er hinter ihren Ohren das Geräusch des Auf- und Zumachsens eines Taschenfeuerzeuges oft wiederholte; ganz dasselbe werde oft durch das eintönige Ticken einer Taschenuhr erreicht, wenn die betreffende Person an nichts Anderes denkt und für den Hypnotismus empfänglich ist, namentlich, wenn sie schon vorher auf andere Weise hypnotisirt worden ist.

Der Vortragende wendet sich hierauf zur Behandlung der Frage: Kann Jeder magnetisiren und kann Jeder magnetisirt werden? Was den ersteren Punkt betreffe, so gehöre zu der Fähigkeit des Magnetisirens ein gewisser energischer Wille und eine manuelle Geschicklichkeit in der sorgfamen Ausübung der Bewegungen. Letztere müßten mit derselben Schwäche oder Stärke gleichmäßig wiederholt werden, sonst bebinge der Strich keine Einschläferung, sondern fikle eher und erwecke. Außerdem komme auch auf die Hände des Experimentirenden viel an; so wecten in einem Falle kalte Finger, wenn sie dem Gesicht des Schlafenden nahe gebracht wurden, denselben sofort auf. Was den zweiten Punkt der oben aufgeworfenen Frage anlange, so sei es erwiesen, daß nicht alle Personen magnetisirt werden können, denn nicht jedes Individuum sei dazu geeignet, in den magnetischen Schlaf versetzt zu werden; doch eigne sich eine größere Anzahl von Personen zu den Versuchen, als man gewöhnlich glaube. Oft sei das Gelingen von der Stimmung abhängig, in der sich das betreffende Individuum befinde. So sei bei einem Versuche ein taubstummer Knabe in eine furchtbare Angst gerathen, weshalb alle Versuche, ihn in magnetischen Schlaf zu bringen, fehlschlügen; erst nachdem er ruhig geworden, seien die Experimente geglückt. Sie gelangen an denselben Knaben nicht mehr, als er sehr ausgelassen geworden und, sich über die Prozedur amüsirend, fortwährend gelacht. Der magnetische Zustand

fallen lassen. — Die „Volks-Ztg.“ dementirt die Behauptung der „Frankf. Ztg.“, daß die Fortschrittspartei heabsichtige, große Volksdemonstrationen gegen die heabsichtigte Erhöhung des Militärbudgets in Szene zu setzen. — Von fortschrittlichen Organen sprechen sich zwei, der nürnbergische „Korrespondent von und für Deutschland“, sowie die „Breslauer Ztg.“, entschieden für die Militärvorlage aus.

— Wie ein Privat-Telegramm aus Fulda meldet, ertheilte Papst Leo XIII. neuerdings den preussischen Bisthums-Verweisern und Domkapitels-Vorständen ausgedehnte Vollmachten in allen kirchlichen und kirchenpolitischen Angelegenheiten. — Es scheint diese dezentralisierende Maßnahme darauf hinzudeuten, daß der Schwerpunkt für die Verhandlungen mit dem Staate in Rom, wo er in den letzten Monaten lag, nicht mehr festzuhalten gesucht wird, was mit den sonstigen Nachrichten über den fruchtlosen Verlauf der Ausgleichsverhandlungen zusammenstimmen würde.

— Von Seiten des Auswärtigen Amtes ist, wie stets zu Anfang des Jahres, so auch jetzt wiederum eine neue Ausgabe des Verzeichnisses der kaiserl. deutschen Konsulate herausgegeben worden, welche den gegenwärtigen Stand unserer konsularischen Vertretung im Auslande darstellt. Das Verzeichnis weist mannigfache Veränderungen und Erweiterungen, namentlich auch die im Laufe des letzten Jahres hinzutretenden Berufskonsulate auf. Von diesen verdrängt das Generalkonsulat in Sofia zunächst den politischen Vorgänger seine Entsendung; die Errichtung des Postens in dem neu gegründeten Fürstenthum war notwendig, nachdem auch von den übrigen Großmächten besoldete Generalkonsulate beglaubigt worden. Die Berufsposten in Apia und Montevideo, sowie das Generalkonsulat zu Sydney sind gegründet worden mit Rücksicht auf den zunehmenden Umfang und die wachsende Bedeutung der deutschen Handels- und Verkehrs-Interessen. Dem Konsulat in Apia ist der westliche Theil der Südsee als Amtsbezirk zugewiesen, und sind ihm die dort bestehenden Wahlkonsulate zu Talut, Verua und Papeete, das erstere neu geschaffen, unterstellt. Von dem Generalkonsulat in Sydney, dem jetzt noch die besondere Aufgabe zufällt, dort während der Weltausstellung in Gemeinschaft mit dem entsendeten Kommissar die deutschen Interessen zu vertreten, ressortiren die Wahlkonsulate in den Kolonien Neu-Südwaales, Queensland und Süd-Australien. Der Berufskonsul in Montevideo, dessen Einsetzung nach dem Abgang des langjährigen tüchtigen Wahlkonsuls notwendig erschienen ist, wird reichlich Gelegenheit finden, sich der deutschen Schiffahrt und dem deutschen Handel nützlich zu erweisen. Zu erwähnen ist weiter, daß das Konsulat in Konstantinopel, entsprechend der Bedeutung des Postens, in ein Generalkonsulat umgewandelt ist. Dagegen sind die Posten in Mexiko und Peru aus dem Verzeichnisse ausgechieden, da die dortigen Vertreter nicht, wie ihre Vorgänger, mit konsularischen Funktionen betraut sind, sondern ebenso wie in Buenos-Aires und Chile, nur noch diplomatische Stellungen einnehmen. Im Ganzen bestehen jetzt 666 deutsche Konsulate (5 gleichzeitig mit diplomatischem Rang, 36 Konsulate und 3 Berufskonsulate). Davon sind Berufsämter 55, und zwar 16 Generalkonsulate (5 gleichzeitig mit diplomatischem Rang, 36 Konsulate und 3 Berufskonsulate). Die Zahl der bei den sämtlichen Konsularen neben den Titularen als Vizekonsuln, Dolmetscher, Kanzler, Sekretäre angestellten Beamten beträgt etwa 100. Für die theilnehmenden Kreise ist zu bemerken, daß das Verzeichnis im Wege des Buchhandels (in der k. k. Hofbuchhandlung von Ernst Siegfried Mittler u. Sohn, Kochstraße 69/70) zu beziehen ist.

Dresden, 27. Januar. Es stand zu erwarten, daß der sozialdemokratische Landtags- und Reichstagsabgeordnete Liebknecht nach den kürzlichsten Landtagsverhandlungen der vorigen Woche, bei welchen er Dresden als einen von der Polizei nur niedergebaltene Vorort der sozialdemokratischen Partei darstellte, die in heutiger Landtagsführung von ihm an die Regierung gestellte Anfrage, betreffs des durch eine Nothstandsunterstützung vermittelten Wahlrechtes im 17. Wahlkreise, in nicht minder aufregender Weise zur Erörterung bringen würde. Daß die Partei es selbst erwartet hatte, beweisen die vielen Sozialdemokraten auf der Tribüne, gleichwohl sollten sie aber, wie die Kammer selbst, darin getäuscht werden, denn Staatsminister v. Röstig-Wallwitz beantwortete mit aller Ruhe

werde ferner um so leichter bei Jemandem hervorgerufen, je häufiger die Person magnetisirt werde. Die Empfänglichkeit werde bedeutend gesteigert, weshalb man mit einem und demselben Individuum nicht zu oft experimentiren solle, da man sonst leicht unangenehme Zustände hervorrufen könne. Um den hypnotischen Zustand zu beenden, genügen gewöhnlich starke Hautreize, das Blasen in's Gesicht, oder ein starker Schlag, oder lautes Anrufen. (Daher stets die flüsternde Sprache des Magnetiseurs.)

Zur Erklärung der erwähnten Thatsachen übergehend, bemerkt Redner, daß es sich hier zunächst um eine Steigerung der Reflexerregbarkeit handle, da ein leichtes Streichen der Muskeln sie in so intensive Spannung (Krampf) versetze. Wenn nämlich irgend ein sensibler Nerv erregt werde, so pflege die Erregung sich zum Hirn fortzupflanzen, hier auf den motorischen Nerv übergeleitet zu werden, und der Effekt sei eine Muskelzuckung. Gerath z. B. Jemandem Etwas — Speise oder Getränk — in den Kehlkopf, so erfolgt dann, ohne daß er es will, ein heftiger Hustenstoß, der die hineingelangten Stoffe wieder herausbefördert. Es bedingen also schon geringe Erregungen eine Kontraktion der Muskeln; warum aber die letzteren in diesem Kontraktionszustande im vorliegenden Falle verharren, sei nicht so leicht zu erklären. Man könnte den Zustand als eine Hemmungswirkung auf gewisse Theile des Großhirns auffassen. Daß Reflexbewegungen gehemmt werden können, beweist u. A. der Versuch, daß man das Niesen verhindern kann, wenn man auf die Nase kneift. Es gebe ferner auch Hemmungswirkungen der willkürlichen Bewegungen, wenn z. B. Jemand eine Bewegung ausführen wolle und plötzlich erschreckt, so folgen die Muskeln nicht seinem Willen, wie sonst, da er von der sogenannten Schrecklähmung befallen sei. Letztere könne mitunter monatelang dauern, oft auch bald wieder verschwinden. Es gäbe schließlich noch Hemmungsvorgänge in den Empfindungen. Wenn z. B. auf den Arm eines Menschen ein Reiz, etwa durch ein Senfpflaster, ausgeübt werde, so werde an dieser Stelle die Empfindlichkeit erhöht, auf der anderen entsprechenden Stelle dagegen herabgesetzt. Es sei deshalb anzunehmen, daß bei den Experimenten durch die dauernden schwachen Reize wahrscheinlich gewisse Partien des Großhirns, in denen die klare, bewußte Vorstellung und der Wille zu Stande komme, außer Thätigkeit gesetzt werden. Es lasse sich ferner feststellen, daß die in Betracht kommenden Theile wahrscheinlich gewisse Partien der grauen

die Frage dahin, daß das Wahlrecht nach dem Reichswahlgesetze den Nothleidenden weder entzogen werden könne, noch entzogen werden würde. Der wichtigste Theil der Tagesordnung war die Beratung der Nothstandsfrage der Weberbevölkerung von Meerane, Mülsen u. Anlaß dazu hatten die Petitionen nothleidender Weber an den genannten Orten gegeben. Der Auschuß der Kammer hatte in umfassender Weise keine Erörterungen in der Sache angestellt und demgemäß nicht nur die Erwägung der Beschwerden, sondern eine Untersuchung der ganzen Nothstandsfrage seitens der Regierung befürwortet, ja er war so weit gegangen, dieselbe zu eruchen, im Bundesrathe auf die Herabsetzung des Zolles auf die nothwendigsten Lebensbedürfnisse hinzuwirken. Auf diese Einflußnahme auf Reichstagsbeschlüsse fand, nach eigener Aussage des sozialdemokratischen Abgeordneten Liebknecht, dessen besonderer Beifall, nicht so jedoch den der Kammermehrheit, welche sich zum Schlusse der langen, durchaus nichts Neues bietenden Verhandlungen, in dem Antrage einigte: „die königliche Staatsregierung zu eruchen, daß sie nach vorgängiger schleuniger Feststellung der Höhe des herrschenden Nothstandes auch in den übrigen Theilen des Landes, diejenigen Maßregeln ergreife, welche in dieser Richtung geboten erscheinen und daß sie nach dem gegenwärtigen Landtage die Mittel zur geeigneten Abhilfe der Noth in Vorschlag bringe.“

München, 27. Januar. Der Landtag ist durch königliche Votschaft bis zum 14. Februar verlängert. Der Postetat für 1880/81 wurde heute nach den Ausschüßanträgen genehmigt, ebenso der Telegraphenetat mit Erhöhung der internen Vorträge auf 5 Pf. Bei dem Etat des Ministeriums des Innern beipricht Dr. Frank die Noth im Speffart und meint, das einzige Mittel, derselben dauernd abzuhelfen, sei, jeden Handelsjuden, der den Speffart betrete, todzuschießen; er wolle nicht eine Judenhege anregen, aber die Handelsjuden seien das Unglück und das Verderben des Speffart; er finde es unerhört, daß ein Landrathsbeschuß die Auswanderung, beziehentlich zwangsweise, befürworte. Der Minister des Innern sagte darauf, der Nothstand im Speffart sei durch thätiges Eingreifen der Regierung und durch Sammelkomites rasch gelindert und nicht eine Krankheit zum Vorschein gekommen, woraus hervorgehe, wie ausgezeichnet dem Uebel abgeholfen sei. Ueber die vorgelegenen Mittel zu entscheiden, sei Sache der Kreisregierung und des Landraths. Schels bittet den Minister, darauf zu wirken, daß die Revision des Wahlgesetzes noch jetzt zu Stande komme. Frankenburger sagt, gegen die Aeußerung des Pfarrers Frank über die Handelsjuden, die mit den Haaren herbeigesogen sei, könne er sich, weil Frank die Unbefangenheit feble, mit demselben nicht auf eine Diskussion einlassen; der Vorschlag, jeden Handelsjuden, der den Speffart betrete, todzuschießen, sei gerade Anreizung zur Judenhege.

Karlsruhe. Der Entwurf der badischen Regierung zu einer Verständigung mit der Kurie hat folgende Grundlage: Das Gesetz vom 19. Februar 1874, welches die Prüfung der katholischen sowohl als protestantischen Geistlichen, wie sie bis dahin bestand, in einigen wesentlichen Punkten änderte, bestimmt: 1. Daß der Kandidat ein Zeugniß über die von ihm bestandene Abitrientenprüfung beibringe. — Diese Bestimmung wird beibehalten. 2. Daß er den mindestens zweiundeinhalbjährigen Besuch einer deutschen Universität nachweise. Auch hier tritt keine Veränderung ein. 3. Nach wie vor soll derjenige nicht von diesem Universitätsbesuche befreit werden können, welcher seine Studien in einer Anstalt gemacht hat, an der Jesuiten oder Mitglieder eines andern verwandten Ordens lehren. 4. mußte der Kandidat vor einer von der Regierung ernannten Kommission durch eine Prüfung in den alten Sprachen, in Philosophie, Geschichte und deutscher Literatur darthun, daß er die für seinen Beruf erforderliche allgemeine wissenschaftliche Bildung erworben habe. Die bereits zu Priestern geweihten Geistlichen konnten auf ihr Verlangen von dieser Prüfung befreit werden. Die letztere Bestimmung soll geändert werden. Die philosophische Prüfung soll künftig fortfallen, der von den Professoren der katholischen Universität abzuhaltenden Staatsprüfung soll dagegen ein Regierungskommissar beiwohnen, der zu bestimmen hat, ob die wissenschaftliche Ausbildung des

Hirnrinde, nicht aber weiter nach hinten gelegene Theile seien, weil eine Störung des Gleichgewichts nicht zur Erscheinung komme und die Pupillen normal reagiren. Von einer besonderen Wirkung, die der Eine in hervorragender Weise auf den Andern auszuüben im Stande sei, könne demnach nicht die Rede sein. Der Vortragende spricht am Schlusse seines Vortrages die Hoffnung aus, daß die Leuchte der Naturwissenschaft, die schon Manches aufgeklärt habe, auch hier noch nicht zum Schaden und zur Verdummung der Menschheit, sondern zu ihrem Heile und zu ihrer Aufklärung führen werde.

Zur Erläuterung seines Vortrages experimentirte Dr. Grüniger hierauf mit verschiedenen Personen aus der Versammlung. Die Versuche, welche in ähnlicher Weise, wie es Herr Hansen in seinen Vorstellungen that, ausgeführt wurden, konnten sämtlich als vorzüglich gelungen bezeichnet werden. Zunächst ließ er mehrere Personen die Augen schließen, fuhr einige Mal über ihr Gesicht, ohne es zu berühren, und machte sie unfähig, die Augen zu öffnen. In ähnlicher Weise strich er die Gegend des Kiefers und fixirte ihn in offener und geschlossener Stellung so wie die Arme in beliebiger Lage und Haltung. Andere wurden am ganzen Körper magnetisirt und in die wunderbarsten Stellungen gebracht, in denen sie so lange verharrten, bis sie durch Anblasen erweckt wurden. Vier der anwesenden „Medien“ wurden lediglich durch den Blick des Vortragenden in den hypnotischen Zustand versetzt. Er sierte sie einige Zeit an, darauf folgten sie ihm willenlos, machten verschiedene Bewegungen (Heben der Arme, Zusammenschlagen der Zähne, Schulterbewegungen, Gehbewegungen) nach, wenn sie vorgemacht wurden. Um die psychischen Zustände der Hypnotisirten festzustellen, machte der Vortragende unter Anderem folgendes Experiment: er rief einem Hypnotischen ins Ohr: „Fest gemauert in der Erde“ u. Als der betreffende erwachte, wußte er nur, daß ihm etwas ins Ohr gerufen worden sei. Hierauf sagte Jemand in seiner Nähe das Wort „Fest“, sofort zitterte der Erwachte den ganzen Vers. Schließlich ließ er sechs sehr erregbare Personen neben einander auf Stühle setzen, bat sie, die Augen zu schließen und auf das knirschende Geräusch zu hören, welches er hinter ihrem Rücken mit einem kleinen Feuerzeuge machte. Nach kurzer Zeit waren alle Sechs hypnotisch.

(Schl. Ztg.)

Kandidaten genügt, oder ob derselbe sich einer neuen Prüfung zu unterwerfen habe. Die Differenz zwischen der liberalen Partei und der Regierung besteht nun darin, daß die erstere darauf besteht, die Einwilligung zu einem solchen Kompromisse erst zu geben, nachdem die Kurie sich ausdrücklich dem Staatsgesetze unterworfen haben würde, da andernfalls der Staat als der schwächere Theil erscheinen würde.

Frankreich.

Paris. Ein Vorfall, welcher stark an den berühmten Fächer Schlag erinnert, der die Vertreibung des Dey von Algier zur Folge hatte, hat sich gegenwärtig in dem hinterindischen Kaiserthum Anam ereignet. Das ehemals von diesem Reiche abhängige Land Tonkin hat sich seit 1874 durch einen aus freiem Antrieb abgeschlossenen Vertrag unter französisches Protektorat gestellt. Dieser Vertrag ist nun durch den Kaiser Tu-Duc offen gebrochen worden. Nach Konstatirung dieser Thatsache verlangte der französische Kapitän Reinhardt eine Audienz beim Souverän und trug seine Beschwerden vor. Der Kaiser stellte sich unwissend und der Minister des Aeußeren bestritt die Wahrheit der vom Kapitän vorgebrachten Thatsachen. Dieser hielt es für seine Pflicht, den Minister zur Ordnung zu rufen, und da derselbe hierauf noch insolenter wurde, verlangte Reinhardt vom Kaiser, daß er seinem Minister diese Sprache verweise. Es kam nun die Reihe an den Souverän, dem Kapitän zu sagen, daß er die Achtung gegen die Majestät verleihe. Reinhardt erwiderte, daß sie sich unter den gegenwärtigen Umständen auf dem Fuße der Gleichheit befänden, — daß er in diesem Augenblicke nichts Anderes als Frankreich selbst sei — daß eine Beleidigung seiner Person eine Beleidigung Frankreichs sei und daß dieses entschlossen sei, sich Achtung zu verschaffen und nothwendigenfalls eine Züchtigung zu verhängen. Bei diesen Worten erhob sich ein feindliches Gemurmel unter allen Anwesenden. Reinhardt entfernte sich darauf, ohne den Kaiser zu begrüßen. So wie er nun in dem äußeren Umkreis des Palastes anlangte, stürzten sich die Gardien auf ihn, beleidigten und schlugen ihn und schlepten ihn endlich ins Gefängniß. So lautet wenigstens der Bericht des Abgesandten, welcher auf die erste Kunde von dieser Szene nach Saigon eilte. Alles spricht dafür, heißt es in einem Berichte der „Daily News“, daß der Admiral Duperré, welcher in diesem Augenblicke in den Südmeeeren kreuzt, dieses schwere Vergehen gegen den Vertrag nicht ohne Antwort lassen und erforderlichenfalls volle Genugthuung nehmen werde.

[Im „Pays“ machte Paul de Cassagnac in einer Polemik mit Herrn Dérojat von der „Gazette“ folgendes merkwürdige Geständniß: „Sie sagen, daß der kaiserliche Prinz nie daran gedacht hat, eine Landung in Frankreich zu versuchen. Mir hat er zwanzig Mal das Gegentheil gesagt; ich kann es jetzt erzählen, weil es nur noch der Geschichte angehört. Ich erinnere mich sogar, daß ich eines Tages, als ich ihn mehr als entschlossen sah, das Abenteuer gegebenen Falls zu unternehmen, ihm das eidlche Versprechen entriß, mich im Voraus zu benachrichtigen. — Warum verlangen Sie das von mir? fragte der Prinz. — Vielleicht um Sie davon abzuhalten, erwiderte ich, wenn der Augenblick nicht günstig ist, und um an Ihrer Seite mich tödten zu lassen, wenn Sie in Ihrem Entschlusse beharren.“ Diese Enthüllung hat auch im Auslande die verdiente Aufnahme gefunden. Ein echter Renommist, meint die „N. Fr. Pr.“, ist in der That zuweilen Gold werth. Bisher hatte man durchaus keine Gewißheit darüber, daß der Sohn

Von der Reise.

In den Adelsberger Höhlen.

„Baben de Jrd, da versäuf di erst mal“, sagt Jochen Klähn triumphirend zu seinem Freunde Paul Groterjahn.

Jochen Klähn kann nämlich mitreden. Er ist wirklich unter der Erde, resp. „baben de Jrd“ gewesen, und wenn er auch Onkel Jahns Rodschopf dabei eine größere Aufmerksamkeit gewidmet hat, als den Adelsberger Tropfsteingebilden — er ist doch dagewesen.

A propos, verehrte Leserin, ist Jochen Klähn Ihnen vorgestellt? Nicht? Nun der junge Mann ist eigentlich nicht salonfähig; er ist nur „Onkel Jahns“ kleiner Diener und macht als solcher die lustige „Reise nach Konstantinopel“ mit, die der selige Fritz Reuter geschildert hat.

Wie gesagt, Jochen Klähn kann mitreden. Er ist in der berühmten Grotte gewesen und Paul Groterjahn ist durch Station Adelsberg durchgefahren, wie durch manche andere Station. Er konnte doch nichts dafür, der gute Junge, daß sein Mentor, Herr Karl Nemlich, noch nicht „so weit im Bäder war!“

Nun ich war glücklicherweise „so weit“, so daß mir ein gleiches Mißgeschick nicht wohl hätte passiren können und begierig genug diese Wunderwelt, die wie ein Stückchen Vorzeit in's Jetzt hineinreichen sollte, mit eigenen Augen zu sehen.

Die Fahrt selbst nach Adelsberg war heiter und sonnig. Wer Augen hatte zu sehen und doch keinen Genuß hatte, der muß es sich selbst zuschreiben. Die Natur hat das ihrige gethan, um durch abwechselnd liebliche und großartige Bilder auch verwöhnten, schönheitsdürstigen Sinnen genug zu thun. Die Fahrt von Graz nach Süden stellt sich der Semmeringpartie würdig an die Seite und der Reisende weiß oft nicht, soll er nach rechts oder nach links zum Roupéfenster hinausschauen. Zuerst geht die Bahn längs der Mur, später wird die Save ihr Begleiter, und wie reizvoll der Wasserlauf eine an sich schon schöne Gegend zu beleben vermag, weiß wohl ein Jeder.

Schon stand die Sonne tief, als Station Adelsberg erreicht war, aber dem Touristen, der dorthin kommt, ist es gleich, ob die Sonne oder der Mond am Himmel steht. Wo er hin will, hat keines der beiden Gestirne Macht.

Eine Gesellschaft, glücklicherweise nur wenige und ernsthafte Personen, fand sich zusammen. Vor dem Eingang der Grotte

Napoleon's III. die berühmte Landung seines Vaters in Boulogne zu kopieren dachte. Man mußte wohl, daß Eugenie und ihr Sprosse sich mit dem Gedanken trügen, die so eilig verlassene Wohnung in den Tuilerien wieder zu beziehen. Alle Depeschen lebten ja von der Idee der einstigen Rückkehr und schwelgen in dem Glauben, sie würden von ihrem Volke mit offenen Armen aufgenommen werden. Darin gleichen sich Alle, die eine Krone verloren haben, und es war natürlich genug, daß in Chislehurst von nichts Anderem gesprochen ward, als von der Wiederaufrichtung des Kaiserthums. Aber davon, daß die Pläne der Verbannten schon so weit gediehen waren, daß der junge Prinz sich bereits mit der Absicht trug, den französischen Boden zu betreten und den Bürgerkrieg in seinem Vaterlande zu entfachen, davon hatte wahrscheinlich bis jetzt auch die französische Regierung keine Ahnung. Cassagnac's Schwachhaftigkeit belehrt die Bürger Frankreichs darüber, daß der frühe Tod des Prinzen im fernen Afrika ein großes Glück für Frankreich war, weil er dem vielgeprüften Lande neues Blut vergießen und eine abermalige Erschütterung ersparte. — Da wir von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß jede monarchische Restauration in Frankreich den Krieg gegen Deutschland zur unmittelbaren Folge haben müßte, so glauben wir, die Mittheilung des bonapartistischen Kaufbolches habe ein gewisses internationales Interesse.

Großbritannien und Irland.

[Der Nothstand in Irland] nimmt immer größere Dimensionen an. Die Hilfskomite's, welche sich unter dem Protektorat der Gemahlin des Bisköps, der Herzogin von Marlborough, gebildet haben, sehen sich genöthigt, die Wildthätigkeit aller Nationen zur Unterstützung der hungerleidenden Irländer aufzurufen. Soviel wir uns erinnern, schreibt die „N. Ztg.“, ist seit der furchtbaren Hungersnoth von 1847 ein ähnlicher Appell an den Wohlthätigkeitsstimm Europas von Irland aus nicht mehr ergangen. Die Bevölkerung der grünen Insel leidet fast Jahr aus Jahr ein an partiellen Nothständen ähnlich wie die Indiens, in gewissen Zwischenräumen nimmt aber die Noth einen allgemeinen Charakter an und verschont fast keine Provinz. So scheint es in diesem Jahre der Fall zu sein, wo der fortwährende Regen im Sommer die Kartoffelfelder unter Wasser setzte und den Torfstock unmöglich machte. Dadurch ist die Noth eine doppelte geworden, das hauptsächlichste Nahrungsmittel, die Kartoffel, und das einzige Heizmaterial — der Torf — fehlen. Die Mittel, welche der Staat zur Verfügung stellt, sind der allgemeinen Noth gegenüber unzureichend; die Privatwohlthätigkeit muß auf's Höchste angepannt werden, um dem Massenelend insoweit zu steuern, daß nicht Hunderte und Tausende dem Hungertode verfallen. Die Geschichte Irlands ist nur allzureich an grauenhaften Szenen, wo der Hunger Tausende unter den entsehltesten Qualen dahinstreckte. Im vierten Jahrzehnt des achtzehnten Jahrhunderts fielen nicht weniger als 400,000 Iren dem Hungertode zum Opfer.

Angesichts solchen Jammers muß die politische Agitation der Herren Parnell, Dillon und Genossen ihres Hauptzweckes verfehlen. Die Amerikaner erklären sich bereit, hilfreich den Nothleidenden in Irland beizustehen und votiren große Summen zu diesem Zweck, aber sie wollen von den politischen Zielen der Agitatoren nichts wissen, wenigstens das Repräsentantenhaus Herrn Parnell für den zweiten Februar seinen Sitzungssaal

behufs eines Vortrages über die irischen Zustände zur Verfügung gestellt hat.

Ihre Presse charakterisirt die „irischen Aufwiegler“ als zu meist verwahrloste, aus der Gesellschaft wie aus dem Pachtbesitz verstoßene Elemente, ohne Heimath, ohne Charakter, Demagogen, die sich zu Anführern des Volkes aufschwüngen wollen, um bei der nächsten Parlamentswahl einen Sitz im Hause zu bekommen. Mr. Parnell nimmt immer mehr die Attitüde Daniel O'Connell's an, des großen „Liberators“, der ein großer Redner und Agitator und als solcher ein vollendeter Komödiant war. Der Telegraph berichtet aus Newyork, daß Mr. Parnell in Buffalo erklärt habe, „die Irländer müßten ihr Blut für die Vertheidigung ihres Landes opfern.“ Mehrliche pathetische Phrasen kamen in den Reden Daniel O'Connell's zu Dutzenden vor — sie fanden tausendstimmigen Beifall. O'Connell war aber seinen Freunden am Komitisch gegenüber aufrichtig genug, zu erklären, daß er die Phrase „vom Sterben für das Vaterland“ nur brauche, der schönen Wirkung wegen. Ihm sei „ein lebendiger Patriot lieber als zehn Tödt.“ Der Irländer ist schwungvollen Reden voll blendender Metaphern und glänzender Hyperbeln außerordentlich zugänglich, die gesunde Logik, wie sie der Engländer liebt, ist ihm zuwider. Daher ist er leicht zu irgend einem thörichten Schritt, zu einer Tollkühnheit hinzureißen, aber es fehlt ihm die Beharrlichkeit, die unermüdliche Ausdauer — und diese beiden Haupteigenschaften besitzt der Engländer, durch sie hat er die Smaragdinsel erobert, durch sie wird er sich auch stets im Besitz derselben halten, trotz aller Anstrengungen irischer Patrioten, das Joch der Sachsen abzuschütteln.

[Die Lage in Afganistan] ist noch eine sehr verwickelte. Am schwarzen Meer wird sie in einem Briefe aus Lahore vom 30. Dezember geschildert, den die „Daily News“ veröffentlichten. Alle schöngefärbten Regierungsberichte über die Transportverhältnisse werden auf das Schärfste kritisiert und die Zustände des Transports und der Intendantur als sehr schlimm geschildert. Zu Schalam seien nach unsäglichem Mühe 6000 Ponies zusammengebracht worden, aber ein Drittel derselben ward unbrauchbar befunden. Die Zahl unbrauchbarer Thiere ist noch in jüngster Zeit durch die vom Lager des General Roberts zurückgeführten bedeutend vermehrt worden. Viele derselben litten unterwegs Hunger, die Vorräthe längs der Verbindungslinie scheinen nicht so reichlich, wie die Behörden versichern. Die Transportfrage sei die ernsteste, mit der sich die Behörden beschäftigen sollten, denn Roberts leide großen Mangel an Vieh, der bei der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten im Frühjahr sehr empfindlich werden würde. Ferner wird behauptet, daß überall auf der Linie die verschiedenen Truppentheile Mangel an Fourrage und Lebensmitteln litten. Auch fehlten ihnen trotz gegentheiliger offizieller Berichte warme Kleider. Die Ausichten, die der Korrespondent hinsichtlich weiterer Unruhen eröffnet, sind auch nichts weniger als gut. Er erwähnt bei dieser Gelegenheit, daß die letzten Gefechte um Kabul weit ernster waren, als den amtlichen Meldungen zu entnehmen war.

Rußland und Polen.

○ Petersburg, 27. Januar. [Die projektirte Verstärkung der deutschen Armee] ist immer noch Gegenstand der Besprechung unserer Journalistik und verfeßt dieselbe in große Unruhe. Das „Nowoje Wremja“, welches das „Projekt schon antizipando als Geheiß betrachtet“, meint, es erhelle bei einem Vergleiche des ihm zugegangenen

Telegrammes mit dem später angelangten Wortlaute der Vorlage, daß sich die deutsche Regierung ein wenig ihrer Reformen „schäme“. (!) Doch, meint das Blatt, mag Deutschland sich in Gottes Namen bewaffnen, wenn dies seine Lage im Centrum Europas zwischen einigen Staaten erfordert und es dem deutschen Volke gefällt, sich übermäßig zu belasten; es giebt ja doch nichts Unschuldigeres, als 2—300,000 Mann in Friedenszeiten (außer den bisherigen Mannschaften) während ungefähr fünf Monaten in den Waffen zu üben. Doch dürfe die deutsche Regierung, — wie das genannte Blatt in einem anderen Artikel beweist, — nicht darüber klagen, daß Frankreich und Rußland je ein Armeekorps mehr haben, als die deutsche Armee. Deutschland, — dies ist richtig, — habe zwar nur 18, Frankreich und Rußland dagegen je 19 Armeekorps; jedoch befindet sich, — und dies ist in den Motiven nicht gesagt, — das 19. französische Armeekorps in Algier, von wo es selbst während eines Krieges nicht herausgeführt werden kann, und mehr als ein russisches Armeekorps ist selbst in Friedenszeiten zur Bewachung des Kaukasus nöthig, nicht gerechnet die in ganz Nord-Zentral-Asien zerstreuten Truppenmassen. Hierzu kommt bezüglich Rußlands noch der Umstand, daß dasselbe vielmals größer ist als Deutschland, die deutsch Armee also jedenfalls konzentrierter und leichter verwendbar ist, als die russische. (Das russische Blatt schämt sich natürlich, auf einen wichtigen Grund der Ueberlegenheit der deutschen Armee, und zwar auf die höhere Intelligenz des deutschen Soldaten und die hohe Bildung der deutschen Offiziere hinzuweisen, welche in der russischen Armee vergebens gesucht werden, und die, wie der deutsch-österreichische und französisch-deutsche Krieg zur Genüge bewiesen haben, weit mehr als ein Armeekorps wiegen.) Da die deutsche Landwehr unbedingt die französische Territorialarmee an Ausbildung überragt, auch die deutschen Festungen und besetzten Lager gerade die bedrohten westlichen und östlichen Grenzen des Reiches beschützen, so hätte, — wie das „Now. Wrem.“ schließt, — Deutschland nicht eben nöthig, um seine Sicherheit besorgt zu sein, um so mehr, als seine Armee vor denen seiner Nachbarn Vieles voraus hat, das sie zum erfolgreichen Angriffskriege befähigt. Katkows Dragan, die „Moskowskije Wiedomosti“, behaupten sogar, die berliner Zeitungen verschwiegten absichtlich, daß die Verstärkung der deutschen Armee lediglich ein Supplement des Arguments gegenüber Frankreich sei, dessen sich die deutsche Presse gegenüber Rußland bedient hat, als sie die Abriistung desselben als einen Beweis seiner Schwäche darstellte. Alles in Allem ist die projektirte Verstärkung der deutschen Armee für die hiesige Presse, — also auch wohl für die diesseitige Regierung — ein Gegenstand großer Besorgniß und Niedergeschlagenheit.

— [Nihilistisches.] Aus Kiew kommt einem czechischen Blatte folgende, allerdings nicht gerade sehr glaubhaft erscheinende Mittheilung: Am russischen Neujahrstage (13. d. M.) wurden in Petersburg, Moskau, Charkow und Kiew an den Ecken der Hauptstraßen Plakate affigirt, welche in großen Lettern die Aufschrift trugen: „Verkauf von Kanarienvögeln.“ Diese Plakate blieben drei Tage unbehelligt an den Ecken, aber wer sie las, schüttelte dann sehr bestreut und verwundert das Haupt. Am dritten Tage begann auch die Polizei ihre Aufmerksamkeit diesen Plakaten zuzuwenden und sie überall zu entfernen. Was für eine Bewandniß hatte es mit denselben gehabt? Unter der großen Ueberschrift: „Verkauf von Kanarienvögeln“

war schon eine Anzahl Personen, augenscheinlich Berliner, die laut und mit unterschiedlichen Calambourgs ihre Eindrücke des Gesehenen rekapitulirten. „Totte doch, das geht ja noch über's Aquarium. Da kann einer in Berlin — (nur ein Berliner kann den Namen der Reichshauptstadt so mit dem langgezogenen „e“ aussprechen) achtzig Jahre alt werden und sieht so was nicht!“ Die anderen lachten, wir mit, waren aber doch froh, daß die redelustigen Gesellen nicht zu uns gehörten. Es ist genug, daß man bei Besuchen solcher und ähnlicher Sehenswürdigkeiten die unvermeidlichen Erklärungen der Führer mit in Kauf nehmen muß; fabe Wikeleien und krampfhaft geistreiche Bemerkungen aber können an Orten, die einen ernsten, ja erhabenen Genuß gewähren, gerabzu peinigend und fatal werden.

Beim Eintritt in die Grotte muß natürlich das Auge sich erst an die Dunkelheit gewöhnen. Zwar waren Lichter längs den Wänden der Gänge angezündet — wir waren splendide genug, uns von den vier Beleuchtungsgraden den zweitbesten zu wählen — und die Führer gingen vor und hinter uns mit leider sehr wenig wohlriechenden Dellampen, doch aber vermögen diese primitiven Beleuchtungsmittel die langen Gänge und weiten Hallen lange nicht mit der genügenden Lichtfülle zu versehen, und ein mystisches Halbdunkel erfüllt die Räume.

Die ersten, niedrigeren Gänge vermögen noch nicht das Gefühl der Erhabenheit zu erwecken, das, nach Erzählungen und Berichten kundiger die Seele ergreift. Aber der weite Raum, der Dom oder auch der Tanzsaal genannt — eine etwas eigenthümliche Namenverbindung — macht schon einen großartigen Eindruck. Der Führer versicherte, daß bei Gelegenheiten hier fröhlich getanzt werde; der Boden ist glatt gestampft, Wandleuchter befinden sich an den Säulen, eine Art Estrade ist an der einen Seite errichtet und Notenständer und Bänke sind darauf. Möglic, daß bei hellster Beleuchtung und rauschender Musik Tanzlustige sich dort amüsiren können. Uns erschien das von unserem subjektiven „psychologischen Standpunkte“ aus etwas zweifelhaft, und ein junges Mädchen unserer Gesellschaft, dem sonst Lebensfreude und Lebenslust aus den Augen sah, sagte leise und kopfschüttelnd: „Ich möchte nicht in einer Kirche tanzen.“ Jetzt störte allerdings weder Polka noch Ländler unsere Andacht, leise und eintönig fielen die Tropfen, und ebenso leise rauschten die Wasser des Höhlenflusses Poik, der die Grotte durchfließt und auch mit dem bekannten Zirknitzer See, in dem im selben Jahre der

Landmann und der Fischer thätig sein können, in Verbindung steht.

Größere und engere Gänge führen uns weiter, jetzt scheinbar niedrig wie ein Kellerraum, später wieder hoch und säulengesäumt wie in einer gothischen Kirche. Natürlich verabsäumt der Cicerone auch nicht auf die verschiedenen Merkwürdigkeiten aufmerksam zu machen. Da findet der Wiener einen alten Bekannten wieder. Der „Stoß im Eisen“, ein altes Wahrzeichen der weiland wohlthätigen Naglerzunft, ein Baumstamm, in den jeder zureisende Zunftgesell einst einen Nagel einschlagen mußte, und an dem jetzt vor Nägeln kein Splitterchen Holz mehr zu sehen ist, er ist auch in der Höhle zu finden, von der Natur selbst getreu in Tropfstein kopirt. Dann werden Sie natürlich auch auf das „ruhende Kamel“, die „Schildekröte“, den „Palmbaum“, die „Speckseite und die Würste“ — aus röstlich schimmerndem Tropfstein —, auf den „Wasserfall“, die „Burg“, die „Orgel“ u. s. w., u. s. w. aufmerksam gemacht.

Sie mögen diese Erklärungen nicht leiden? Sie bleiben zurück und schlagen noch einmal mit dem Stoß an jene symmetrisch aufsteigenden dünnen Säulchen, die auch „sind gestimmt nach der großen Harmonie der Sphären?“ Das ist leichtsinnig, ja gewiß. Bei aller Anerkennung Ihres persönlichen Muthes möchte ich Ihnen nicht raten, ganz zurückzubleiben und die Führer aus den Augen zu verlieren. In jenen labyrinthischen Gängen, die einander so ähnlich sehen, findet sich nur der Wiffende zurecht. Der Gedanke aber, in jenen Räumen, wo die Nacht zu Hause ist, zurückzubleiben, wäre grauenvoll. Die Phantasie arbeitet so wie so geschäftig und bevölkert die Räume mit fabelhaften Gestalten. Glitte dort über den Fluß Charons Nachen, ja forderte er uns selbst zur Mitfahrt auf, es würde uns kaum noch in Erlaunen setzen. Je nach der stärkeren oder schwächeren Sehkraft des Einzelnen sieht jeder bei der ungewissen Beleuchtung in den Tropfsteingebilden andere Dinge. Ueber die Säulen, die oft in wunderbarer Reinheit der Form und Farbe erscheinen, bald spitz nach oben zulaufen, oder wie abgebrochen sind, ist die Meinung wohl ungetheilt; einen fast komischen Eindruck machte es mir aber, als einer der Gesellschaft ein helles Gebilde, das sich aus einer weiteren Nische abhob, mit einem Eisbaren verglich. Wir hatten die etwas kurzschichtigen Augen eine emporsteigende Nymphe gezeigt! — So groß und wunderbar erhaben diese Grotten auch sind, man empfindet es doch, daß man dort nicht heimisch werden könnte. Manchmal, wenn gleich Felsklüf-

ten die Wände emporsteigen, so hoch, daß der Blick kaum folgen kann, hat man eine wahre Sehnsucht danach, ein Stückchen blauen Himmels, einen belebenden Sonnenstrahl hinabschauen zu sehen. Der Mensch ist einmal für die Oberwelt geboren. So ehrfurchtgebietend, hoch und herrlich die Wunder der Unterwelt sind, von Herzen wohl wird einem doch nur im Lichte.

Im Anfang grübelt man noch darüber, wie alt wohl die Grotte sein mag, da länger als zehn Jahre vergehen müssen, wenn die Stärke der Säulen und anderen Gebilde durch das Tröpfeln des eigenthümlichen, kalkgesättigten Wassers auch nur um eines Papierblatts Dicke zunehmen soll, und es Jahrzehnte oder Jahrhunderte dauert, bis Stalaktiten und Stalagmiten zusammenwachsen, je nach der Entfernung zwischen diesen von der Decke herab- und vom Boden heraufwachsenden Tropfsteine. Derlei Betrachtungen hören bald auf. Die wunderbare Umgebung, das Spiel der Phantasie, zuletzt auch Müdigkeit — man wandert gegen drei Stunden umher — und eine leichte Frostempfindung versehen einen gegen das Ende in einen Zustand „wo die Begriffe fehlen.“

Man athmet auf, wenn man wieder in die Himmelsluft heraustritt.

Noch fanden wir den Westen in zartem Rothe prangend, wenn auch die Sonne schon gesunken war und die Sterne schon herablächelten. Die blühenden Linden vor dem Eingange dufteten stark und lieblich zugleich, und ein jeder „athmete lang und athmete tief.“

Seltam; es ist ein verhältnißmäßig niedriger Berg, in den man hineingeht, man steigt auch im Innern keine Alltiefte Treppe hinunter, und dennoch erscheint die Höhe der Wandungen an einzelnen Stellen sich in's Unendliche zu verlieren. — Wir fürchteten alle, die gelinde Aufregung des Geistes bei einer Abgespanntheit der physischen Kräfte würde uns um den Schlaf bringen — eine nicht sehr angenehme Aussicht, da die Reise in der Frühe schon fortgesetzt und das Programm nicht geändert werden sollte. — Aber der Morgen kam und mit ihm der Hausknecht, der kaltzerig an die Thür donnerte und mich so unsanft aus einem festen, traumlosen Schlummer weckte.

Im Garten des Hotels fand die Gesellschaft sich wieder beisammen. Die Centifolien blühen, Reseda und andere Gartenblumen daneben, noch lag der Morgentau auf den Gräsern, ein frischer Wind strich darüber — der abendliche Besuch in „der Unterwelt“ lag hinter uns wie ein Traum. E. L.

Vocales und Provinzielles.

Posen, 29. Januar.

r. Im Stadttheater sind die Dekorationen zur Wolsfschlucht nunmehr durch den Dekorationsmaler Hoffmann fertig gestellt und wird der „Freischütz“ mit diesen neuen Dekorationen voraussichtlich am nächsten Sonntage zur Aufführung gelangen. Nach dem mit dem Theaterdirektor Grosse abgeschlossenen Verträge dürfen Feuerwerkskörper im Stadttheater nicht abgebrannt werden; der Beleuchtungs-Apparat der Bühne ist daher so vollständig und vielseitig angelegt worden, daß das sonst bei der Wolsfschlucht übliche Feuerwerk sehr gut entbehrt werden kann, und das Publikum nicht mehr durch Pulverrauch zc. belästigt zu werden braucht. Die Lichteffekte werden sowohl durch Gas, als auch durch Magnesium und elektrisches Licht erzeugt, und die Wolsfschlucht, bei welcher fast die gesamte Bühnen-Maschinerie in Thätigkeit kommt, durch Herrn Hoffmann in Szene gesetzt werden.

r. Zum Besten der hiesigen Diakonissen-Anstalt hielt am 27. d. Mts. in der Aula des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums Herr Seminarlehrer Thomas einen Vortrag über Schiller's poetische Wanderjahre. Der Vortragende ging davon aus, daß der Zug zum Großen und Erhabenen, welcher Schiller zum Dichter gemacht habe, für den Künstler in ihm nicht günstig gewesen sei, indem er ihn leicht zur Maßlosigkeit verleiten konnte; doch allmählig seien in ihm Dichter und Künstler harmonisch zusammengeschmolzen, und zwar habe sich dieser Vorgang während seiner poetischen Wanderjahre vollzogen. Die poetische Entwicklung Schiller's falle in eine der bewegtesten Zeiten der Weltgeschichte, in das vorletzte Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts. Er habe dieses Jahrzehnt als Karlschüler in Stuttgart begonnen und als Professor in Jena beschloffen. Bei Beginn seiner poetischen Wanderjahre, welche dieses Jahrzehnt umfassen, sei er noch außerordentlich durch die Rousseau'sche Empfindungsweise, wie sie in der Heloise geschildert ist, beeinflusst worden. Aber während Rousseau bestrebt war, das menschliche Leben nach einem Naturideale, monach das ganze Leben sich in Phantasie und Empfindlichkeit vermanneln sollte, zu erneuern, schließlich aber in diesem schwärmerischen Streben verbittert wurde und darüber zu Grunde ging, gelang es Schiller während seiner Wanderjahre, die ideale Weltanschauung mit der realen Wirklichkeit zu versöhnen. Bei Schiller habe sich die Naturempfindung dramatisch gestaltet, daher walte in seinen ersten Dramen eine gewaltige dramatische Kraft; den Charakteren dieser Dramen dagegen fehle der innere Kern, und schließlich sei es immer der innerste Charakter des Dichters selbst, welcher aus ihnen spreche. — Der Vortragende wies dies nun an den einzelnen Dramen Schiller's, welche in die Zeit seiner poetischen Wanderjahre fallen, nach und zeigte, wie in den Nüßern dem von heroisch-idyllischen Empfindungen geleiteten Karl Moor der eigentliche Kern fehle, wie er nur ein Phantasiabild, ein Abbild des Dichters sei; so sei auch Fiesko kein politischer Charakter, als welchen ihn Schiller gestalten wollte, sondern ein genialer, leicht erregbarer Charakter geworden, der nur von Phantasie und Empfindungen geleitet werde, aber kein Held sei. In Kabale und Liebe reden die Liebenden die Rousseau'sche Sprache, und die Unfähigkeit Schiller's, weibliche Charaktere zu vertiefen, trete hier so recht hervor; mit diesem Drama sei Schiller bis an die Grenze gelangt, zu der ihn Rousseau'sche Empfindungsweise treiben konnte. — Es habe sich nun im Dichter eine Krisis vorbereitet, welche eintreten mußte, wenn er nicht, wie Rousseau, in düsteren Anschauungen untergehen sollte. Mit dem Glauben an die Geschichte habe er seinen Don Carlos geschrieben, in welchem sich der Held, Marquis Posa, zum Charakter des Dichters gestalte und eine schwärmerische, leicht erregbare Natur, die von den Verhältnissen überwältigt wird, geworden sei. In seinen Göttern Griechenlands, einer Elegie, in welcher der Kontrast zwischen griechischer Welt und der Gegenwart geschildert werde, werfe der Dichter nochmals einen Blick auf die Natur; er glaube, in dem Alterthum die Phantasiawelt, die er selbst verloren, zu finden. Indem er das Heroische sich nie ohne das Jöhlische vorstellen konnte, habe er stets, wo es ihm nöthig erschien, zu dem Heroischen das Jöhlische hinzugebichtet, so im Wallenstein, oder auch umgekehrt zu dem Jöhlischen das Heroische, so in der Jungfrau von Orléans und in Maria Stuart. Ein Jahr, nachdem er noch in den Göttern Griechenlands den Kontrast zwischen der schönen antiken Welt und der Gegenwart geschildert, habe er seine poetischen Wanderjahre abgeschlossen, seine idealen Anschauungen mit der realen Wirklichkeit in den „Künstlern“ ausgeglichen und sei dadurch, nachdem er während der Wanderjahre sich selbst gesucht und sich endlich gefunden, zu dem Maße der Schönheit gelangt.

— Warnung gegen zu geringes Deklariren von Werthsachen nach Rußland. Man schreibt uns aus Warschau vom 27. d.: „Ein bedeutender Verlust droht einem Berliner Kaufhause. Ein solches sandte dieser Tage mit der Post ein Paket hierher, das ziemlich groß, jedoch als sehr geringwerthig deklarirt war und deshalb den Zollvorschriften entsprechend aufs Zollamt zum Definiren gesandt wurde. Groß war das Erstaunen der Zollbeamten, als sie statt Waaren prozentbringende Papiere einer hiesigen Kreditanstalt im Werthe von 170,000 Rubel fanden, welche das Bankhaus, um das höhere Porto und die Versicherungsprämie, die zusammen einige Rubel betragen hätten, nicht zahlen zu brauchen, als Päckchen abgehandelt und sehr niedrig deklarirt hat. Der größte Theil der Papiere sollen Pannbriefe der hiesigen Landschaft sein, welche jetzt einen sehr guten Kurs haben. Nach den bestehenden Gesetzen unterliegt die ganze Sendung der Konfiskation und ein bedeutender Theil der Summe fließt als gute Preie in die Taschen der Zollbeamten.“

— r. Wollstein, 26. Januar. [Kommunales Wohlthätigkeits-Konzert.] Nachdem die beiden vor Kurzem gewählten resp. wiedergewählten Stadträte Kaufmann David Cohn und Maurermeister Neßler die Beköstigung der f. Regierung erhalten, wurden dieselben in der am 24. d. M. stattgefundenen öffentlichen Sitzung beider städtischen Behörden durch den Bürgermeister Brutschk in ihr Amt eingeführt und verpflichtet. — Gestern Abend veranstaltete der hiesige Männer-Gesangverein im Konditor Zeidler'schen Saale unter Mitwirkung unseres Orchestervereins ein Wohlthätigkeitskonzert, das sehr zahlreich besucht war und eine Nettoeinnahme von über 180 M. ergab. Es steht zu erwarten, daß dieser Ertrag durch Zuwendungen von Herrschaften, die am Erscheinen behindert waren, sich noch um ein Bedeutendes vergrößern wird. Die Mitwirkenden bei dem Konzert verdienen volle Anerkennung und besten Dank.

□ Meseritz, 26. Januar. [Wohlthätigkeits-Vorstellung. Kollekte.] Gestern Abend fand im hiesigen Schützenaale zum Besten der nothleidenden Oberschlesier eine musikalisch-theatralische Abendunterhaltung statt. Zur Aufführung gelangten mehrere von hiesigen Musikfreunden vorgetragene Musikpiecen, eine Violin-Einlage des Herrn Großkopf von hier, mehrere vom hiesigen Gesangverein vorgetragene Lieder und schließlich die Posse „Amrod“, ausgeführt von Mitgliedern des letztgedachten Vereins. Das so reichhaltige und namentlich in musikalischer Hinsicht so gut gewählte Programm, nicht minder auch die so humorreiche Theaterposse, welche mit mehr als dilettantenhafter Präzision vorgetragen wurde, ernteten denn auch den reichen Beifall der den geräumigen Saal bis auf das letzte Plätzchen füllenden Zuschauermaße. Der Ertrag dieser Vorstellung soll sich auf 380 M. belaufen haben. — Der Herr Oberpräsident hat auf das Gesuch des hiesigen Komites zur Sammlung für die Oberschlesier hin genehmigt, daß in hiesiger Stadt und dem diesseitigen Kreise zum gedachten Zwecke eine Hauskollekte abgehalten werde, welche jedoch nur den Zeitraum von 14 Tagen umfassen darf. Es ist daher bereits mit dem Kollektiren begonnen worden.

s. Aus dem Kreise Kröben, 28. Januar. [Vorschuf-Verein in Bojanowo. Substantiation.] Der Vorschuf-Verein in Bojanowo hatte im vorigen Monat (Dezember) an Attiva's

452,425,69 M., an Passiva's 447,083,42 M., mithin einen Bestand von 542,27 M. Die Zahl seiner Mitglieder beträgt 462, was gegen das Vorjahr ein Zuwachs von 30 Mitgliedern ist. — Der bereits vor ca. 20 Jahren per Substantiation für 12,000 M. verkaufte Gasthof „Zur Krone“ in Bojanowo ist kürzlich für den Preis von 31,000 M. an den Kaufmann M. verkauft worden.

u. Rawitsch, 26. Januar. [Reichsfreundlicher Wahlverein.] Im März 1876 konstituirte sich hierorts ein reichsfreundlicher Wahlverein. Derselbe stellte sich zur Aufgabe, durch Wort und Schrift für Verbreitung und Förderung reichsfreundlicher Gesinnung in unserem Kreise, dessen Bevölkerung zum größten Theil aus Polen besteht, zeitgemäß zu wirken und auf diese Weise für reichsfreundliche Wahlen zum Abgeordnetenhaus und zum Reichstage Sorge zu tragen. Gestern hielt der Verein im hiesigen Schützenaale eine General-Versammlung ab. Der Vorsitzende, Realgymnasial-Professor Dr. West, warf zuerst einen Blick auf die Thätigkeit des Vereins seit der letzten Generalversammlung, die im Mai 1877 abgehalten worden ist. Danach hat der Verein namhafte Erfolge zu verzeichnen. Es ist ihm gelungen, die zerstreuten deutschen Elemente unseres Kreises zu vereinen und in ihnen das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu beleben. Zwar war es nicht möglich, bei den Reichstagswahlen von 1878 den von den Deutschen aufgestellten Kandidaten durchzubringen. Allein ein moralischer Erfolg ist schon damals errungen worden. Der deutsche Kandidat hatte über 1000 Stimmen mehr erhalten, als dies bei früheren Wahlen der Fall gewesen ist. Dagegen ist es der Nützlichkeit des Vereins gelungen, bei den letzten Wahlen zum Abgeordnetenhaus einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Während nämlich bei früheren Wahlen die Kandidaten der Deutschen in den Kreisen Fraustadt-Lissa und Rawitsch-Kröben entweder gar nicht durchgekommen, oder nur eine Majorität von 3 bis 4 Stimmen erlangten, erreichten sie das letzte Mal eine Majorität von nahezu 40 Stimmen. — Aus dem Kassenerichte des Schatzmeisters des Vereins, Baumeister Müller, entnehmen wir Folgendes. Der Wahlverein zählte bei seiner Entstehung 354 Mitglieder, und diese Zahl hat sich so ziemlich erhalten. Seit 1877 sind keine Beiträge erhoben worden, da die Kasse damals einen Bestand von 160 Mark 5 Pf. aufwies. Neuere Ausgaben machen einen Beitrag für's laufende Jahr nothwendig. Derselbe ist bereits soweit eingegangen, daß die Kasse mit dem qu. Bestand über 278 M. 49 Pf. verfügt. Da die Ausgaben 213 M. 50 Pf. betragen, so verbleiben als Bestand ohne die Außenstände 74 M. 23 Pf. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt.

u. Rawitsch, 28. Januar. [Verein „Eintracht“.] Der frühere Landwehr-Verein, dessen Statut nicht bestätigt worden ist, hat sich unter dem Namen: „Geselliger Landwehr-Verein in Rawitsch, genannt „Eintracht“ neu konstituiert. Künftigen Sonntag erfolgt die Wahl des definitiven Vorstandes und die Aufnahme neuer amegewählter Mitglieder. Das Statut des neuen Vereins hat die nachgeforderte polizeiliche Genehmigung erhalten.

g. Zutrofschin, im Jan. [In Sachen des Amtsgerichts.] In die Klagen, die je länger je mehr, auch in der Tagespresse darüber laut werden, daß die neue Gerichtsorganisation, welche zur Erleichterung und Bequemlichkeit des Publikums beitragen sollte, einzelnen Städten und Gegenden nicht nur keinen Vortheil, sondern vielmehr viel Leiden und Unbequemlichkeit gebracht habe, kann auch die hiesige Stadt und deren Umgegend einstimmen, da die Grundidee, daß jede Stadt ihr Amtsgericht haben sollte, leider bei uns nicht zur That geworden ist, obschon unsere Stadt bereits in dieser Angelegenheit viele Opfer gebracht, unter Andern durch Umbau des Rathhauses geräumige Lokale für ein Amtsgericht geschaffen, wie sie einer größeren Stadt würdig wären, diese Räume unentgeltlich herzugeben sich verpflichtet hat, und unsere Stadt durchaus nichts Abstoßendes hat, sondern unter den kleinen Provinzialstädten mit eine der ersten Stelle einzunehmen berechtigt ist, in derselben auch hübsche Privatwohnungen vorhanden sind. Früher tagte hier allmonatlich eine ganze Woche hindurch eine Gerichts-Kommission vom Kreis-Gericht Rawitsch. Dieselbe soll nun zwar auch ferner weiter fortbestehen, aber mit solcher Beschränkung, daß die Gerichtstage auf je einen Tag zusammengekrümpt und nur ganz wenige und unbedeutende Akte vorgenommen werden sollen. Seit Einführung der neuen Justizreorganisation haben diese Gerichtstage aufgehört, und es müssen die Parteien um jeder Kleinigkeit willen nach Rawitsch, wohin wir 26 Kilometer und die Bewohner der südöstlichen Theile des diesseitigen Bezirks noch 6 bis 6 Kilometer weiter haben, ohne die Bequemlichkeit einer Eisenbahn, ja nicht einmal die einer Chaussee genießen zu können; denn nachdem seit Einführung der neuen Justizgesetze die hiesige Polizeiamtshaus aufgehoben ist, werden alle Polizeisachen, sowie alle Forstdiebstähle, und seien sie noch so gering, in Rawitsch verhandelt. Nun denke man sich in die Lage eines armen Mannes hinein, der, aller Mittel baar und nicht im Stande, sich eine Fuhrre zu mieten, im Winter oder bei schlechtem Wetter (vielleicht in Vormundschafssachen, wofür er nicht Diäten erhält) zu einem Termine früh neun Uhr in Rawitsch erscheinen und dann den über vier Meilen langen Weg zu Fuß zurücklegen, oder falls er Diäten erhält unter Umständen bis 3 Uhr Nachmittags warten muß, bis ihm dieselben in der Kreiskasse ausgezahlt werden können. Besonders schlimm sind die Gewerbetreibenden daran, denen nun beinahe jede Möglichkeit genommen ist, säumige Schuldner kleiner Beträge, wie sie ja im geschäftlichen Verkehr unvermeidlich sind, zu verklagen, da für jede Klage ein Termin anberaumt wird, wofür Kosten nicht erstattet werden. Es sind mir Fälle bekannt geworden, wo ein Verklagter wegen 70 Pfg. gegen 8 Mark Kosten an den Gerichtsdollzieher zu zahlen hatte. Und welche Kosten entstehen erst dem Staate! Die Menge kleiner Forstdiebstähle, die in hiesiger walddreicher Gegend an der Tagesordnung sind, machen eine Unmasse Termine nöthig, bei welchen die Zeugengebühren horrenden Summen verschlingen, während das Objekt oft 20 bis 25 Pf. beträgt, was dies für sich der Fall war, wo wegen eines kleinen Diebstahls, das Objekt belief sich auf 10 Pf., bloß der vorgeladene Zeuge 13 M. Kosten dem Staate verursachte. Wie ich erfahre, sind die Verhandlungen zwischen dem Justiz-Riskus und den hiesigen städtischen Behörden soweit geblieben, daß letztere behufs Abhaltung von Gerichtstagen die nöthigen Lokale gegen eine mäßige Entschädigung (100 Mark p. a.) zur Verfügung gestellt haben; auch sind neue Schritte gethan, daß unser Ort ein Amtsgericht erhalte.

† Inowrazlaw, 26. Januar. [Theater. Vertrauensmänner. Diebstähle. Toller Hund.] Die unter Leitung des Direktors C. Schön stehende Theatergesellschaft in Bromberg giebt heut, morgen und Mittwoch hier Vorstellungen. — Zu Vertrauensmännern für die Amtsgerichte des diesseitigen Kreises sind in der letzten Kreistagsitzung folgende Herren gewählt worden: für Inowrazlaw: Amtsrath Seer = Nischwitz, die Rittergutsbesitzer Kumpf = Marfomo, v. Trebinski-Strzemfomo, v. Mojskewski-Munczewa, die Gutsbesitzer Kurzbals = Jurek, Wagner = Chlewiski und der Dampfmühlens-Administrator v. Grabski = Inowrazlaw; für Strelno: die Rittergutsbesitzer Stubenrauch = Long, v. Amrogowicz = Nieszynel, v. Paracjewski-Bronow, v. Bülow-Gorki, v. Rutkowski-Piotrkowice, Gutsbesitzer Ments = Jbytom, Grundbesitzer Jakob Würk-Raiserhöb. — In der letzten Zeit sind in hiesiger Stadt wiederholt größere Diebstähle ausgeführt worden. So wurden neulich dem Kaufmann C. Wituski 6 Str. Nothkleeamen gestohlen. Der angestregten Bemühungen der Polizei ist es gelungen, drei schon mehrfach bestrafte Personen zu ermitteln, die den Klee gestohlen haben und die dringend verdächtig sind, in Gemeinschaft mit anderen auch die früheren Diebstähle ausgeführt zu haben. Man scheint hier einer ganzen Diebesbande auf die Spur gekommen zu sein, der hoffentlich bald ihr sauberes Handwerk gelegt werden wird. — In Rombinel ist vor einigen Tagen ein toller Hund getödtet worden.

† Schneidemühl, 27. Jan. [Bogenbau. Zugverspätung. Vitaranprecht. Todtschlag.] Die Arbeiten inf. Material zum dem

befand sich in kleiner Schrift ein — revolutionärer Aufruf, der die Drohung enthielt: „Wenn der Zar beim Jubiläum seiner Thronbesteigung nicht eine Verfassung giebt, so muß er sterben.“ Die Polizei aller vier genannten großen Städte ist durch diesen Kniff irgend eines revolutionären Komites in hohem Grade blamirt, und einen anderen Zweck hatte der ganze Spaß gewiß auch nicht.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 29. Januar, 5 Uhr Abends.

[Abgeordnetenhaus.] Das Fischereigesetz wird nach unerheblicher Debatte in dritter Lesung unverändert genehmigt.

Der Gesetzentwurf betreffend die Uebertragung von Befugnissen, welche den Provinzialbehörden oder deren Vorstehern gesetzlich vorbehalten sind, auf die königlichen Eisenbahndirektionen oder deren Vorsteher, wird nach kurzer Diskussion der Justizkommission überwiesen.

Es folgt die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Ergänzung der Vorschriften über Dienstbotenverhältnisse. In der Debatte sprechen Heydebrandt, Meyer (Arnswalde), Graf Behr, Minigero und Jung für den Entwurf, Richter dagegen.

Der Entwurf wird zur zweiten Berathung im Plenum gestellt; ebenso der Nachtragsetat, betreffend die Regulierung verschiedener Wasserstraßen, desgleichen der wegen der Polizeiverwaltung von Berlin.

Der Gesetzentwurf betreffend die Deckungsausgaben pro 1878/79 wird in zweiter Berathung unverändert angenommen.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Besteuerung des Wanderlagerbetriebes.

Löwe (Berlin) bekämpft die Vorlage. Regierungskommissar Hersfurth vertheidigt dieselbe. Fuchs (Eynern) gleichfalls dafür.

Die Paragraphen 1 und 2 werden darauf angenommen, die übrigen Paraphen fast ohne jede Debatte nach den Anträgen der Kommission genehmigt.

Nächste Sitzung Freitag.

Minden, 29. Jan. Schlagende Wetter in der benachbarten Zeche (Name unverständlich) haben heute früh die ganze angefahrne Mannschaft verbrannt. 1 Uhr Mittags wurden 10 Tödt und 9 Vermundete herausgebracht, 5 sind wahrscheinlich todt noch in der Grube.

Wien, 29. Jan. [Abgeordnetenhaus.] Dsenheim legte das Reichraths-Mandat nieder. Das Rekrutengesetz wird mit der vom Minister Forst beantragten Modifikation angenommen, daß die Stillungsperiode in die Monate März und April verlegt wird.

Best, 29. Januar. Das Unterhaus lehnte den Antrag Modyary's auf Einsetzung der Enquete-Kommission betreffs der vorgefallenen Kravalle ab, ebenso den Antrag Apponyi's mit Aussprechung eines Tadel's, wegen Unterlassung der Präventivmaßregeln, es nahm mit überwiegender Majorität den Antrag Barro's an, wonach das Haus von den Aufklärungen des Ministerpräsidenten Kenntniß nimmt und zur Tagesordnung übergeht.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Vor Kurzem ist der schon während seines Erscheinens in Lieferungen mehrfach von uns erwähnte „Illustrirte Katalog der Pariser Weltausstellung von 1878 unter Mitwirkung zahlreicher Berichterstatler herausgegeben von W. S. Uhlend“ (Leipzig, F. A. Brochhaus) vollständig geworden. Dieses sehr geschmackvoll ausgestattete Prachtwerk ist kein illustrirter „Katalog“ im eigentlichen Sinne des Wortes, also nicht eine Resapitulation all der Erzeugnisse des Kunstfleißes oder des Erfindungsgeistes, die in den Räumen des Industriepalastes von 1878 dem Urtheil der Fachmänner aller Nationen unterstellt waren; richtiger könnte man das Werk, welches für das ganze gebildete Publikum fast ebenso viel Interesse bietet als für die Fachkreise, an die es sich zunächst wendet, eine illustrierte Anthologie auf kunstgewerblichem und technischem Gebiete nennen. Wir finden in demselben n. kritischer Auswahl die ganz vorzüglich ausgeführten Abbildungen solcher Gegenstände der Industrie, sowie der Technik und der Architektur, die in irgend einer Hinsicht, sei es durch Neuheit des Stoffes oder der Form und durch Schönheit der Ausführung, sei es durch Originalität der Erfindung und praktische Nützlichkeit als Vorbilder dienen können. Durch die in den kurzen Begleitertzen und namentlich im Feuilleton in ansprechender Form gegebene Belehrung wird selbst der Laie mühelos in das Verständnis der verschiedenartigen Arbeitsprozesse und ihrer Resultate eingeführt. Sowohl der Inhalt als der Ausstattung nach ist der „Illustrirte Katalog“ wohl geeignet, eine Zierde jeder Bibliothek und jedes Salons zu bilden, wie er namentlich als Weihnachtsgabe überall willkommen sein wird, wo das Streben nach Fortschritt im Wissen und Können eine Pflegestätte gefunden hat. Durch die Vielseitigkeit und Gediegenheit des Werkes ist demselben seine instruktive Bedeutung auch für die Zukunft gewahrt.

* Im Verlage von Levy und Müller ist soeben das dritte Heft der „Geschichte der deutschen Nationalliteratur des neunzehnten Jahrhunderts“ von Ludwig Salomon erschienen. In knapper, ansprechender und übersichtlicher Form gehalten, vereinigt diese Literaturgeschichte viele Vorzüge, die bisher an ähnlichen Werken oft vermisst wurden. Jedem Heft sind 3 recht treffliche Holzschnitte beigegeben, so dem neuesten das Bildniß Bauernfeld's, Chamisso's und Felix Dahms. Das Werk kann allseits auf's Beste empfohlen werden.

* Im Verlage von J. J. Neine in Posen erscheint in einigen Wochen die 3. Auflage des: Ersten Religionsbuchs für Kinder von Dr. K. Schneider, Geh. Ober-Reg.-Rath und vortragendem Rathe im Königl. Preuß. Kultus-Ministerium. Neu herausgegeben von Dr. C. Kehr, Kgl. Seminar-Direktor in Halberstadt. In dieser neuen Bearbeitung hat das Werk insofern eine Erweiterung erfahren, als der Lehrstoff bis auf das 12. Jahr ausgedehnt ist, somit das Alter von 5—12 Jahren umfaßt. Dieser Umstand dürfte wohl einem vielfach geäußerten Bedürfnisse abhelfen.

beabsichtigten Neubau der hiesigen Loge, veranschlagt auf 36,600 M., sind an den Mindestfordernden, den Zimmermeister Wittkowski hier, vergeben worden. — In Folge Defektwerdens der Maschine auf der Station Rogasen verspätete sich gestern der von Bosen kommende Nachmittagszug um mehrere Stunden. — Der Vikar Gumprecht, früher in Schrot, welchem der Aufenthalt im Kreise St. Krone im vorigen Frühjahr untersagt wurde, inzwischen aber wieder gestattet ist, ist zurückgekehrt und hält sich in Breitenstein auf. — Am Sonntag Nachmittag geriet in der Nähe der Station Jirchau der Schneidemühl-Contingent Eisenbahnstrecke der Arbeiter Lawrenz und der Hülfswärter Pessal in Streit, der damit endigte, daß L. einen Schraubenschlüssel ergriff und seinen Gegner damit auf den Kopf schlug, daß er tot zu Boden fiel. L. ist verhaftet und in das Gefängnis zu Schlochau abgeführt worden.

r. Stadtverordnetenversammlung

am 28. Januar.

Anwesend sind 24 Stadtverordnete und 6 Magistrats-Mitglieder; den Vorsitz führt der Geh. Kommerzienrath B. Nasse. Ehe in die Tagesordnung eingetreten wird, macht der Vorsitzende einige geschäftliche Mittheilungen, und verliest unter Andern eine von den Herren v. Zedtwitz, Malade, Matthäus und Genossen unterzeichnete Petition, in welcher die Versammlung darum gebeten wird, den Antrag des Magistrats, betr. der Uebernahme der Baupolizei auf die Gemeindeverwaltung, abzulehnen.

Ueber die Vorlage, betr. die Aenderungen in der Organisation der Fortbildungsschule, berichtet Oberlehrer Dr. Sassenkamp. Derselbe weist darauf hin, daß im Mai v. J. von der Versammlung eine Kommission zur Untersuchung der Verhältnisse der städtischen Fortbildungsschule ernannt worden sei. Dieselbe habe, um die Frequenz dieser Anstalt zu heben, vorgeschlagen: 1) es möchten nur solche Schüler in dieselbe aufgenommen werden, welche fertig lesen und schreiben können; 2) ferner möchten nur Handwerkerlehrlinge, keine Handlungslehrlinge aufgenommen werden; 3) die Waisenfürsorge möchten dahin wirken, daß ihre Pfleglinge die Anstalt fleißig besuchen; 4) außerdem möge ein aus Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten bestehendes Kuratorium für die Schule ernannt werden. Die Vorschläge ad 1) und 2), welche die Kommission zu dem Zwecke gemacht hatte, damit ein gleichmäßiges Schülernmaterial die Schule besuche und dadurch das Niveau derselben gehoben und der Lehrplan ein einheitlicher werde, habe der Magistrat, auf den Bericht des Dirigenten gestützt, abgelehnt, indem er der Ansicht ist, daß durch Ausführung der angegebenen Vorschläge die Frequenz sich nicht heben werde. Was den dritten Vorschlag betrifft, so habe der Deputat für das Pflegsingen erklärt, es sei eine derartige Einwirkung auf die Pflegslinge nach Möglichkeit geübt worden, was allerdings der Dirigent der Anstalt nicht zugestimmt. In Betreff des 4. Vorschlages ist der Magistrat der Ansicht, es werde sich empfehlen, die Ausübung desselben bei der jetzigen geringen Frequenz noch zu vertagen. Allerdings mindere sich die Anzahl der Schüler von Jahr zu Jahr in bedauerlicher Weise, und betrage gegenwärtig nur noch 50, so daß der Magistrat an einem weiteren Fortbestehen der Anstalt zweifelt. Es sei allerdings unabweisbar, daß das Interesse für diese Fortbildungsschule, welche gewissermaßen nur ein Repetitionskursus für verlassene Elementarschüler sei, unter den Handwerksmeistern nachlasse, daß es aber sich heben werde, wenn in dem Lehrplan mehr Gewicht auf das Zeichnen, auf Raum- und Naturlehre gelegt werde. Die Versammlung möge demnach den Magistrat eruchen, nochmals die Angelegenheit der Fortbildungsschule durch die Kommission, unter Zuziehung von Sachmännern, prüfen zu lassen. — Dr. Symanski spricht sich dahin aus, daß ein derartiger Repetitionskursus, wie er in der Fortbildungsschule existire, hier eine Nothwendigkeit sei. — Maurermeister Praisnitz konstatiert, daß die hiesigen Baugewerksmeister ihre Lehrlinge wohl in die Fortbildungsschule schicken möchten, es aber meistens unterlassen, weil die Lehrlinge für ihr Fach dort wenig lernen; es werde sich jedoch empfehlen, die Anstalt nicht fallen zu lassen, vielmehr eine Reorganisation derselben in Erwägung zu ziehen. — Buchhändler Türk ist der Ansicht, daß bei den beschränkten Mitteln die Fortbildungsschule nicht im Stande sei, als eigentliche Fachschule mit der Gemeindevorhalle der polytechnischen Gesellschaft konkurriren zu können, empfiehlt jedoch den Antrag des Oberlehrers Dr. Sassenkamp, welcher von der Versammlung schließlich auch angenommen wird.

In Betreff der Pensionirung des Lehrers Scholz beantragt Kaufmann Rosenfeld, welcher über diese Angelegenheit berichtet, dieselbe der Rechtskommission zur Prüfung der Frage, ob die Pensionirung auf Grund des Gesetzes vom Jahre 1872, oder auf Grund der Städteordnung zu erfolgen habe, zu überweisen; in ersterem Falle würde die Pension nur 1350, in letzterem 1500 M. betragen. Dieser Antrag wird angenommen.

Zur Unterhaltung der Stadtwaage sind im Rammereifassentat 110 M. ausgesetzt. Da dieser Betrag jedoch sich nicht als hinreichend erwiesen hat, so ist vom Magistrat die Bewilligung von noch 111 M. beantragt worden, die auf Befürwortung seitens des Kaufmanns Rosenfeld, welcher über diese Angelegenheit berichtet, auch genehmigt wird.

Zu Betreff des Uebergangs der Baupolizei auf die Gemeindeverwaltung theilt im Namen der Kommission, welcher diese Angelegenheit zur Vorberatung überwiesen worden war, Stadtdirektor Dr. Buski Folgendes mit: Magistrat beabsichtigt, im Interesse der kommunalen Selbstverwaltung an betr. Stelle dahin vorstellig zu werden, daß die Baupolizei, welche bis jetzt von Magistrat und Polizei-Direktion gemeinsam geführt wird, auf die Gemeindeverwaltung übergeleitet werde. Die Kommission jedoch hat in ihrer ersten Sitzung sich für Ablehnung dieses Antrages ausgesprochen, und auch in der zweiten Sitzung, welcher Stadtbaurath Gruber beizuwohnt, an ihrer Ansicht festgehalten. Maurermeister Praisnitz, Mitglied der Kommission, hat um eine Erklärung darüber ersucht, ob der Magistrat in dem Falle, daß die Baupolizei auf die Gemeindeverwaltung übergeleitet werde, bereit sei, mit der Versammlung eine neue Bauordnung zu vereinbaren. Magistrat empfiehlt jedoch, von der Aufstellung einer neuen Bauordnung mit Rücksicht darauf, daß die festige erst vor zwei Jahren ins Leben getreten ist zc., Abstand zu nehmen, und erklärt sich mit einer, durch die etwaigen abgeänderten Verhältnisse bedingten Aenderung der betr. Paragraphen der jetzigen Bauordnung einverstanden. Die Kommission beantragt demgemäß in erster Linie Ablehnung des Magistratsantrages, in zweiter Linie event. die Abhängigmachung der Uebertragung der Baupolizei auf die Gemeindeverwaltung von der Aenderung der bestehenden Bauordnung. — Posthalter Gerlach befürwortet die Ablehnung des Magistratsantrages und weist darauf hin, daß unter der früheren Bauverwaltung die Polizeibehörde den Bürgern über manche von dem damaligen Stadtbaurath gemachten Schwierigkeiten hinweggeholfen habe. Es sei für die Bürgerschaft vorteilhafter, wenn die Baupolizei, wie bisher, von Magistrat und Polizeidirektion geführt werde, als wenn sie sich in einer Hand allein befände. — Kaufmann Kirsten hebt hervor, daß durch Uebertragung der Baupolizei auf die Gemeindeverwaltung für die Bürgerschaft nur neue Kosten erwachsen würden, da eine Anzahl neuer Beamten durch die neue Einrichtung erforderlich werden würde, ohne daß irgend ein Vortheil für die Bürgerschaft aus derselben erwachse. — Rechtsamalt Dr. Olgler weist darauf hin, daß der Magistrat von dem Grunde ausgehe, die Kommunen müßten sich so mündig als möglich hinstellen und daher der Selbstverwaltung wegen die Baupolizei übernehmen, und befürwortet demgemäß nachmalige Ueberweisung der Angelegenheit an die Kommission behufs Prüfung der etwa vorhandenen Bedenken. — Maurermeister Praisnitz erklärt sich prinzipiell für die Uebertragung der Baupolizei an eine Behörde, aber nur unter der Voraussetzung, daß die Gesetzgebung, resp. die Bauordnung entsprechend abgeändert werde. Wenn erst die Baupolizei den Bürgern Schutz

gegen die Kommunalverwaltung gewähren solle, so sei dies jedenfalls ein Beweis dafür, wie unhaltbar die jetzigen Zustände seien. — Posthalter Gerlach ist der Ansicht, daß die Selbstverwaltung, welche auch in dieser Angelegenheit erstrebt werde, mancherlei recht mißliche Zustände herbeiführe. — Kaufmann Kirsten stellt den Antrag, der Magistrat möge, falls die Angelegenheit nochmals an die Kommission verwiesen werde, ersucht werden, eine Vorlage in Betr. des Kostenpunktes zu machen. — Es wird hierauf beschlossen, die Angelegenheit nochmals an die Kommission, welche aus dem Justizrath Mühl, Maurermeister Praisnitz, Kaufmann Rosenfeld, Justizrath Tschuske, Kaufmann Schmidt Stadtdirektor Buski, Rechtsanwalt v. Jazdzewski, Rechtsanwalt Olgler besteht, zu überweisen, mit der Bedingung, daß der Kommission vom Magistrat ein Kostenanschlag vorgelegt werde.

Ueber den Parzellen-Umtausch zwischen den Hotelbesitzer Milius'schen Cheleuten und der Naczynski'schen Bibliotheks-Stiftung berichtet im Namen der Kommission Rechtsanwalt Olgler. Wie aus früheren Verhandlungen über diese Angelegenheit bekannt ist, haben die Milius'schen Cheleute den Parzellenumtausch beantragt; von dem Naczynski'schen Bibliotheks-Grundstück soll eine größere Parzelle gegen eine kleinere des angrenzenden Grundstücks der Milius'schen Cheleute abgetreten werden, und in dem Entwurfe für den Tauschvertrag, wie er von der Versammlung im vorigen Jahre genehmigt worden ist, befinden sich nur noch einige Differenzpunkte gegenüber den Bedingungen der Milius'schen Cheleute. Magistrat und Kuratorium der Stiftung sind für Beseitigung dieser Differenzpunkte bis auf zwei Bedingungen, welche aufrecht zu erhalten seien. Während nämlich Magistrat und Kuratorium verlangen, daß die Fenster des Milius'schen Gebäudes, welche nach der abgetretenen Parzelle des Milius'schen Grundstücks hinausgehen, zugemauert werden, da später doch vielleicht einmal die Bebauung der Parzelle in Frage kommen könne, wollen die Milius'schen Cheleute die betreffenden Fenster nur vergittern. Ferner stellen Magistrat und Kuratorium die Bedingung, daß, falls von den Graf Naczynski'schen Erben der Tauschvertrag angefochten werden sollte, der vor diesem Vertrage vorhandene Zustand wieder herzustellen sei; die Milius'schen Cheleute dagegen wollen in diese Wiederherstellung nur unter der Bedingung einwilligen, daß die von den Graf Naczynski'schen Erben gegen den Tauschvertrag erhobenen Einwendungen in allen Instanzen als richtig erkannt werden. — Nachdem Rechtsanwalt Olgler und Posthalter Gerlach sich für Aufrechterhaltung der beiden von Magistrat und Kuratorium beibehaltenen Bedingungen ausgesprochen haben, wird der Magistratsantrag, die übrigen Differenzpunkte als beseitigt zu betrachten, dagegen die beiden angegebenen Bedingungen aufrecht zu erhalten, angenommen.

Zur Vergebung der Straßenreinigung vor den städtischen Grundstücken, auf den Märkten und öffentlichen Plätzen pro 1880/81 hat ein Termin angesetzt, zu welchem sich nur die zwei bisherigen Unternehmer gemeldet hatten und eine Forderung von 3960 Mark, d. h. 630 Mark mehr als früher, stellten. Magistrat beantragt, Versammlung möge sich mit dieser Forderung einverstanden erklären. — Kaufmann Löwinsky, welcher über diese Angelegenheit berichtet, weist darauf hin, daß die Forderungen für die Straßenreinigung andauernd wachsen, und beantragt, die Versammlung möge den Magistrats ersuchen, entweder dahin zu wirken, daß die Unternehmer die Reinigung für 3330 Mark wie im Vorjahre übernehmen, oder die Reinigung durch das städtische Arbeitspersonal ausführen zu lassen. — Nach längerer Debatte, an welcher sich Stadtrath Viefeld, Kaufmann Broditz, Kaufmann Kirsten, Kupfermeister Lichte betheiligen, beschließt die Versammlung, den Magistrat um Anberaumung eines neuen Termins zur Vergebung der Straßenreinigung zu ersuchen.

Ueber die Remissions-Anträge des Direktors Groffe wird hierauf in längerer geheimer Sitzung, die bis 7½ Uhr Abends dauerte, beraten. — Wie man hört, sind die Remissions-Anträge (um Erlaß der Kosten für Gas und Heizung zc.) mit 12 gegen 11 Stimmen abgelehnt worden.

Landwirthschaftliches.

□ **Fraustadt**, 27. Januar. In der Sitzung des landwirthschaftlichen Rustikalvereins am Sonntage hielt Dr. Müller einen Vortrag über die Aufzucht des Milchviehes mit besonderer Berücksichtigung kleinerer Wirthschaften. Nachdem der Vortragende darauf hingewiesen hatte, wie in neuerer Zeit infolge der Landwirthschaft sich eine Umkehrung vollzogen habe, als man von dem übergroßen Getreidebau sich mehr der Viehzucht zugewandt habe, hob er speziell hervor, wie man in verschiedenen Gegenden die größte Sorgfalt auf die Aufzucht von gutem Milchvieh, überhaupt auf die Erzielung von Milch und Produkten derselben verwende. In gewisser Beziehung gehöre auch unsere Gegend zu letzteren. Sodann wandte sich der Redner zu der Beantwortung der Frage: Wie beschafft man sich gutes Milchvieh? Als zu kostspielig namentlich für den kleineren Besitzer sei der Ankauf von Rindvieh anerkannt und bewährter guter Milchkräuter zu verwerfen. Außerdem seien auch unter dem in hiesiger Gegend vorhandenen Milchvieh recht einträgliche Exemplare. Von diesen sei event. unter Kreuzung durch gute Kühen eine kräftige und gute Nachzucht anzustreben. Zur Erreichung dieses Zieles komme es aber vor Allem auf eine richtige und zweckentsprechende Fütterung und Ernährung an. Referent verbreitete sich hierauf ausführlich über die richtige Fütterung der Mutterthiere, namentlich aber der Kühe des Jungviehes. Als besonders zweckdienlich empfahl er für letzteres neben der durchaus nöthigen Muttermilch Leinamen, an dessen Stelle später konsistenteres Futter, wie Hafer, Roggenkleie, Leinluch und Erbsenmehl treten. Auch eines von Professor Liebig komponirten Futtermischgutes geschah in empfehlender Weise Erwähnung. Im weiteren Verlaufe seines Vortrages wies Referent auch auf den Vortheil des Anbinde des Kühes während des Winters vor dem während des Sommers hin, machte auch darauf aufmerksam, wie günstig auf die Entwicklung des jungen Thieres der Aufenthalt und die Bewegung im Freien wie in Koppeln und dgl. sei. Bei der Fütterung im zweiten Lebensjahre komme es neben richtigem Kraftfutter auch noch mit da auf an, daß es behufs der Knochenbildung denselben nicht an der hinreichenden Menge von phosphoräurem Kalk fehle. Neben den verschiedenen angeführten Futtermischguten empfahl Redner auch die Beigabe von Salz. Als Vorbeugungs- und Abhilfe-Mittel gegen Säuren seien kleine Beigaben von Kreide sehr dienlich. — Ein anderer Gegenstand der Tagesordnung betrifft das Vieh-Versicherungswesen. Es wurde eine Kommission von 7 Mitgliedern gewählt, welche man ermächtigte, Schritte zu thun, um von der staatlichen Versicherung loszukommen, event. eine Versicherung auf Gegenseitigkeit unter den Rustikalbesitzern des diesseitigen Kreises zu erwirken und sich zu diesem Behufe mit dem Vorstande des am Sonntage in Lissa neugegründeten Rustikalvereins für den östlichen Theil des Kreises in Verbindung zu setzen. Zum Schluß wurde noch von verschiedenen Seiten warm empfohlen, das Projekt einer hier zu erbauenden Zuckerrübenfabrik nach Kräften, vor Allem durch die eingehende Verpflichtung zum Rübenbau zu unterstützen.

□ **Kürnberg**, 24. Januar. [Höfenmarktbericht von Leopold Held.] Der Markt verharbt in einer äußerst gedrückten Stimmung. Die Frage ist eine vollständig belanglose und auch bei ganz niedrigem Angebot ist meistens kein Verkauf zu erzielen. Die Eigner fügen sich selbst sehr herabgelegten Geboten der Käufer und geben dadurch ohne ihren eigenen Willen den kräftigsten Anstoß zu weiteren Preisreduktionen. Der vorliegende geringe Bedarf macht aber nun auch die bisher zuversichtlichsten Eigner ängstlich und jeder sucht daher bald- und bestmöglichst loszuschlagen. Daß unter solchen Verhältnissen im Falle ihrer längeren Dauer ein ferner nicht unbedeutender Preisfall unvermeidlich sein wird, steht außer allem Zweifel.

Der allgemeine Preisfall der diesjährigen Ernte ist zu hoch, um nicht eine Spekulation auf spätere höhere Preise, die sich auf die kommende Ernte gründet, als zu gewagt erscheinen zu lassen, denn auch bei einem großen Ernteausfall werden die Preise der 79er Hopfen, die gegenwärtige Höhe schwerlich erreichen; eine vollständige Misere — bei welcher die letztgenannte Eventualität eintreten könnte — gehört aber zu den größten Seltenheiten. Mit mehr Berechtigung könnte vielleicht darauf hingewiesen werden, daß in Folge einer späterhin auftretenden größeren Frage die Preise sich halten und unter Umständen noch steigen würden. Es wäre dies eine Spekulation, deren Gelingen wenigstens in die Grenzen der Möglichkeit liegt und die nicht auf einer ganz ungesunden Basis beruht. Für beide Fälle, um des Gelingens einer solchen Spekulation und denjenigen des Mißlingens, lassen sich Gründe anführen. Eine feste Anspruchs auf Nichtigkeit habende Behauptung kann bei der sich jeder Berechnung entziehenden Schwankungsfähigkeit des Hopfengeschäfts unmöglich aufgestellt werden; wer bei so hohem Preisstand nach Schluß des betreffenden Erntejahres noch spekulirt, spielt eben meistens ein Glücksspiel, bei dem Gewinn und Verlust ganz dem Zufall anheim gegeben sind. — Wenn nur eine einigermaßen stärkere Frage auftreten würde, müßten sich die Preise der gutfarbigen Waare zum Mindesten behaupten, da solche am Markte und auf den Produktionsplätzen nur mehr in unansehnlichen Quantitäten vorhanden ist. Gelbe und misfarbige Hopfen sind dagegen in den Lagern am Markte und auf den meisten Produktionsplätzen noch übergemug zu haben, jedoch zeigt sich für diese Waare auch nicht die allgeringste Frage. Die Massen den Verkauf erwartenden unschönfarbigen Sorten erschweren eine bessere Entwicklung des Geschäfts und drücken auch mit auf die Preise der besseren Qualitäten. Der Gesamtumsatz dieser Woche beziffert sich auf nur ca. 200 Ballen. Nur gutfarbige Hopfen wurden verkauft. Da manche Sorten gar nicht zum Verkauf gelangten, so sind die Notirungen theilweise nur nominell, sie lauten:

Marktware mittel M. 110—120, prima M. 125—135, Gebirgshopfen Mark 140—150, Hallertauer gering Mark —, mittel M. 130 bis 150, prima M. 170—185, Hallertauer Siegelgut (Wolfsach, Aufsekunda M. 160—170, prima M. 185—205, Spalter Land, leichtere Lagen, Mark —, Württemberger mittel Mark 125—140, prima Mark 165—175, Baderger gering Mark —, mittel Mark 115—130; Polnische gering Mark —, mittel Mark 125—135, prima Mark 160 bis 170, Elsässer mittel M. 110—120, prima M. 130—140, Oberösterreich M. 75—90; Lothringer M. 75—85, Altmärker M. 65—90. 78er M. 20—40, 77er M. 10—20.

Aus dem Gerichtssaal.

—zz— **Odesja**, 20. Januar. [Monire-Prozess gegen die Millionendiebe von Cherson.] Der Telegraph wird Ihnen bereits mitgeteilt haben, daß am 12. d. vor dem hiesigen Kriegergericht der Prozess gegen die nihilistischen Millionendiebe begonnen hat, welche mittelst eines unterirdischen Tunnels und in einer Weise, wie sie selbst die Phantasie eines Romanschriftstellers nicht spannen der ausmalen könnte, im Juni v. J. die Subernialfasse von Cherson um 1,579,688 Rubel 75 Kopeken bestohlen haben. Die Kasse befand sich in einem hohen und festen Gebäude, war durch militärische Sicherheitsposten in- und auswendig bewacht, und nichtsdestowenig gelang es den abenteuerlichen Bösewichtern durch Ausgraben eines Tunnels von einem benachbarten Hause aus zu den bewachten Räumen zu gelangen und die Kasse auszulündern. Die Nihilisten scheinen das Tunnel- und Minengraben bei ihren Unternehmungen ganz besonders gern anzuwenden, denn, wie man weiß, ist auch das letzte verrückte Attentat auf unseren Kaiser Alexander in Moskau in ähnlicher Weise verübt worden. Da die Sitzungen der Kriegergerichte hier öffentlich sind, so hatte ich Gelegenheit, die angeklagten Verbrecher in der Nähe zu betrachten. Sie machen einen sehr verschiedenen Eindruck, wie sie auch den verschiedenen Ständen angehören: üppige, emansipirte Frauen aus den gebildeten Kreisen, die mit ihren Reizen ihre Gefinnungsgegnossen bestrickt zu haben scheinen, stupide Bauerngesichter und überspannte Fanatiker. In allen Gesichtern malt sich Haß und Verachtung gegen die Regierungsgewalt und die sie vertretenden „Synemonts“ (Beamten). Des Hauptverbrechers, nämlich des Ingenieurs, welcher die Ausgrabung des Tunnels geleitet, ist man nicht habhaft geworden; es ist dies der Sohn eines Generalmajors und nur unter dem angeblichen Namen „Sascha“ bekannt. Seine Persönlichkeit ist völlig zur Muthie geworden, er ist überall und nirgends; in Dniepropet war er eingekerkert und von dem Jzprawnik hinter Schloß und Riegel gebracht worden, als man jedoch am nächsten Tage die Thür öffnete, war der Vogel ausgeflogen. Die übrigen eingekerkerten und angeklagten Verbrecher sind folgende: 1) Helena Iwanowna Rossikow, geborene Baronin v. Witten, eine üppige Dame im Alter von 33 Jahren, 2) Jakob Fedorowicz Pogorielow, Bürger aus Odesja, 35 Jahre alt, 3) Anna Aleksandrowna Aleksejew, Tochter eines Subernialsekretärs, eine schwächliche zierliche Gestalt, im Alter von 23 Jahren, 4) Tatjana Timofiejewna Morozow, Bürgerstochter aus Odesja, 5) Elisabeth Nikolajewna Juzatow, Tochter eines General-Lieutenants, eine junge, adlige Dame von distinguirtem Aeußern, 6) Nikolaus Atanasjewicz Frandscholi, österreichischer Unterthan, 2 Jahre alt, 7) Iwan Demjanowicz Gapschki, Bürger aus Odesja, 40 Jahre alt, verheirathet und Vater mehrerer Kinder, 8) Eufemia Antonowna Gapskaja, die Gemahlin des Vorgenannten, 33 Jahre alt, 9) Konrad Antonowicz Szezbaczenko, Bauer, 10) Theodora Szezbaczenko, Bäuerin und Frau des Vorgenannten, 11) Abraham Lejbowicz Barst, Israelit aus Cherson, verheirathet und Vater mehrerer Kinder, 12) Simcha Moissejewna Barst, Frau des Vorgenannten, 13) Wiktor Gregorjewicz Malowiczko, Jzprawnik (Chef der Kreis-polizei) eines Kreises im Subernum Laurien (Krimm), 45 Jahre alt. — Unter den Angeklagten befinden sich somit 7 Frauen und 7 Männer; was den Stand anlangt, so gehören 4 dem Adel, 6 dem Bürgerstande, 2 dem Bauernstande, außerdem 2 dem jüdischen Stande an. Eine buntere Gesellschaft, als diese zusammengekauerten Verbrecher, kann man sich wohl kaum denken. Was die That anlangt, so wirft ihnen die Anklage vor, nicht bloß 1,579,688 Rubel 75 Kopeken, sondern auch Planfette, Passformulare und Rekrutirungslisten gestohlen zu haben. Dies Verbrechen wurde in folgender Weise ausgeführt: Die Angeklagte Rossikow, geborene v. Witten, miethte Ende Mai v. J. in Cherson das neben der Subernialfasse gelegene Haus der Erben des General Komlin. Dorthin ließ sie unter dem Vorgeben häuslicher Aenderungen den Mitangeklagten Maurer Pogorielow aus Odesja kommen, welcher mehrere Fenster vermauerte, mehrere neue aufbrach und beständig beschäftigt war, so daß daran die übrige Welt nichts Auffälliges fand. Als angebliche Köchin fand sich sodann die unverheirathete Morozow ein, ferner nach und nach noch mehrere andere Angeklagte, theils als Freunde, theils als angebliche Bedienstete der Frau Rossikow. Darunter befand sich auch der unter dem Namen „Sascha“ bekannte Ingenieur, welcher mittelst eines Kompasses fand, daß der bereits in Angriff genommene Tunnel eine falsche Richtung habe, und der sodann den Stollen direkt unter die Kasse führte. Die ausgegrabene Erde wurde oben auf Hüben weggeschafft. Als der Stollen ausgegraben war, wurde der Diebstahl vollführt, indeß nach nicht langer Zeit wurde man sämmtlicher Verbrecher habhaft, mit Ausnahme des „Sascha“. Von dem vermißten Gelde wurden 10,000 Rubel in Papieren im Tunnel gefunden, wo sie die Verbrecher verloren hatten, der Frau Rossikow nahm man 1,066,000 Rubel ab, bei der Bäuerin Szezbaczenko fand man 308 Rubel, bei ihrem Manne 15,197 Rubel in dem Hause, wo sich die flüchtige unverheirathete Aleksejew verborgen hielt, fand man 480,672 Rubel vergaben, so daß nur noch 16,500 Rubel fehlten. Eigentümlich bleibt es, daß die Verbrecher in der Subernialfasse nur die Regierungsgelder geraubt haben, während sie alle privaten

eposita unberührt liegen, so daß es scheint, daß sie nur den „Ursprünge“ den „unrechtmäßigen Besitz“ entziehen wollten. Es ist ein sehr bezeichnendes Bild von der Verworfenheit des Nihilismus, das sich dem Anblick dieser zusammengewürfelten Schaar, die allen Ständen angehört, enthüllt. Wahrscheinlich ist, daß das Kriegsgericht über die Angeklagten die Hinrichtung durch den Strang verhängen und die übrigen lebenslänglich deportiren wird. Darüber gedenke ich noch später zu berichten.

Staats- und Volkswirtschaft.

Chemnitz, 28. Januar. [Notirungen der Producten-Preise. Hermann Dastrom.] Weizen, weiß 234—238 M., gelb 216—223 M. Roggen, inländischer 175—189 M., do. ausländischer 175—185 M., do. Futter- 175—185 M. Gerste, Brau- 175—185 M., do. Futter- 175—185 M. Erbsen, Koch- 190—200, do. Mahl- und Futter- 175—182. Hafer 130—133 M. Mais 160—165 M. Per 1000 Kilo Netto.

Die bedeutenden Brände, welche im vorigen Jahre Rußland heimsuchten, haben dort einen Gedanken angeregt, der bereits in der dortigen Presse zur Diskussion gelangte, und dessen praktische Ausführung wohl geeignet sein dürfte, ähnlichen Katastrophen für die Zukunft einigermaßen vorzubeugen. Es wurde auch bereits öffentlich die Zeichnung von Beiträgen aufgefodert und ein Statut entworfen, das der Regierung überreicht worden ist und von dieser genehmigt sein soll. Es handelt sich darum, eine Gesellschaft zu begründen, zu dem Zwecke, das Uebel der vielen und großen Brände kräftig zu bekämpfen. Demgemäß geben auch die Grundzüge des qu. Statuts im Wesentlichen dahin, in vorwegender Weise zu wirken, wenn auch gewisse Maßregeln zur Hilfsleistung für die durch die Brände in Elend geathenen Beschädigten mit vorgehen sind. Die Vereinigung stellt sich nach letzterwähnter Richtung die Aufgabe, die Beschädigten durch Gewährung von Obdach, Nahrung, Kleidung und ärztlichem Beistand zu unterstützen; ihre Hauptaufgabe soll aber prophylaktischer Natur sein, und zu diesem Zwecke soll gewissermaßen der Erziehung des Volkes nachgeholfen werden, indem man die Rechtsbegriffe stärkt, das Gefühl der Verantwortlichkeit erhöht und durch geeignete Belehrung mittels der Schulvorrichtungen, durch öffentliche Ausstellungen solcher in großen Städten, Einrichtung von Museen und praktische Versuche zu größerer Vorsicht und zu energischer Abwehr eines entstandenen Brandes anregt. Außerdem ist in Aussicht genommen, Verkaufslager für Feuerlöschmittel einzurichten, an Eisenbahnstationen Feuerwehren zu organisiren, die in Bedarfsfällen leicht nach jeder Richtung hin dirigirt werden können. Man will ferner auf die Einrichtung städtischer Versicherungs-Anstalten auf Gegenseitigkeit hinwirken, eine pensionsfähige für die im Feuerwehrendienste stehenden Leute und deren Angehörige begründen, wo möglich, Wasserleitungen herstellen, und eine Stiftung zu Ehrenpreisen und sonstigen Belohnungen für die im Dienste des Instituts besonders verdienten Personen etabliren. Endlich soll auch einer rationellen Statistik Aufmerksamkeit geschenkt und die bestehende Gesetzgebung in Bezug auf die Gesellschaftsrechte geprüft event. auf Beseitigung des in derselben mangelhaft Befundenen hingewirkt werden. Im Allgemeinen muß das Programm der projectirten Gesellschaft und diese selbst als sehr zeitgemäß und auf thatsächlichem ernsten Grund beruend erscheinen. Ob und inwieweit sich die Sache realisiert, ist freilich abzumachen.

Pariser Prämien-Anzeige von 1871. Verloosung vom 10. Januar 1880. Gezogene Serien:
7471 a 480 521 a 530 16101 a 110 26831 a 840 27471 a 480
311 a 320 30781 a 790 49021 a 30 57431 a 440 66341 a 350
5531 a 540 941 a 950 94841 a 850 99961 a 970 104211 a 220
09461 a 470 125531 a 540 681 a 690 131971 a 980 144331 a 340
64551 a 560 167331 a 340 173181 a 190 176461 a 470 197301 a 10
207611 a 620 217441 a 450 246301 a 310 252521 a 530 264751
760 283601 a 610 286301 a 310 290691 a 700 300041 a 50 307051
60 310881 a 890 317431 a 440 331301 a 310 343781 a 790
5471 a 480 358211 a 220 377171 a 180 378221 a 230 380991 a
1000 399101 a 110 410331 a 840 434351 a 360 435291 a 300
2001 a 10 447461 a 470 457691 a 700 457831 a 840 467781 a 790
4361 a 370 478881 a 890 482441 a 450 486211 a 220 491401 a
0 491741 a 750 492981 a 990 497131 a 140 505031 a 40 505201
210 535461 a 470 562631 a 460 568771 a 780 572421 a 430

591181 a 190 594571 a 580 605921 a 930 611771 a 780 615591 a
600 620711 a 720 630881 a 890 635241 a 250 637281 a 290 638261
a 270 659831 a 840 660101 a 110 677291 a 300 725531 a 540
735321 a 330 737931 a 940 739921 a 930 741171 a 180 742181 a
190 758571 a 580 764331 a 340 780471 a 480 784841 a 850 797501
a 510 836221 a 230 837781 a 790 848091 a 100 857031 a 40 879581
a 590 882771 a 780 894591 a 600 905441 a 420 915231 a 240
916641 a 650 922451 a 460 926671 a 680 937321 a 330 939331 a
340 943721 a 730 944271 a 280 945091 a 100 947441 a 450 956901
a 910 960091 a 100 964611 a 620 974091 a 100 1003991 a 1004000
1004961 a 970 1010091 a 100 1011911 a 920 1014811 a 820 1018251
a 260 1018401 a 410 1019281 a 290 1021921 a 930 1028171 a 180
1069431 a 440 1072321 a 330 1079941 a 950 1087131 a 140 1101341
a 350 1102111 a 120 1112671 a 680 1117691 a 700 1121441 a 450
1134651 a 660 1152291 a 300 1166481 a 490 1182641 a 650 1185491
a 500 1186941 a 950 1187671 a 680 1196531 a 540 1205981 a 990
1218431 a 440 1218591 a 600 1238561 a 570 1241481 a 490 1241491
a 500 1264561 a 570 1293051 a 60.

Permisches.

Herr v. Lesseps, welcher zu seiner Beschämung gestehen mußte, daß er ein Panamakanal-Projekt entworfen, ohne sich genügend informiert zu haben, macht jetzt sein Versehen dadurch gut, daß er sich, wie wir bereits berichteten, an Ort und Stelle begiebt, um das Terrain zu studiren. Gostienlich geht er auch nach Washington, wo bereits fünfzig ausgearbeitete Pläne zur Kreuzung des Isthmus mit allen Karten und Höhenmessungen aufgeschichtet liegen.

Unter dessen ist Kapitän Cads, der Rival Lesseps, von Suez nach Amerika heimgekehrt und spendet dem Suezkanal das warmste Lob. Dieser erklärt betreffs des Panama-Projekts die Ausführung des Panama-Kanals für äußerst schwierig und spricht die Ansicht aus, daß dieser Kanal nicht vor Ablauf von fünfzehn bis zwanzig Jahren vollendet werden könnte. Sein Projekt, eine Eisenbahn zu bauen, würde weit rascher auszuführen sein und höchstens den dritten Theil der für den Kanal veranschlagten Summe — Doll. 50,000,000 — kosten. Nach seinem Plan würde es keine Schwierigkeiten bieten, die größten vollbeladenen Schiffe in Zeit von 24 Stunden vollkommen sicher mittelst einer Eisenbahn über die Landenge von Meer zu Meer zu befördern. Die Breite des Bahnbetts würde etwa 40 Fuß betragen und acht bis zehn Geleise würden genügen, um das Schiff oder vielmehr den wagenartigen Kasten, in welchen es gebracht werden müßte, zu tragen. Durch angebrachte hydraulische Maschinen müßten die Schiffe, ähnlich wie es bei den Trockendocks geschieht, aus dem Wasser gehoben und auf den Wagen, wenn dieser Ausbruch am Plage ist, gebracht werden, was nach der Angabe des Kapitän Cads keine besonderen Schwierigkeiten verursachen würde. An dem anderen Ende der Bahn würde dieser Prozeß in umgekehrter Ordnung wiederholt und das Fahrzeug wieder in sein eigentliches Element tauchen gemacht werden. Kapitän Cads sagt, daß sein Projekt die Billigung ausgezeichneter Ingenieure gefunden und in England zur theilweisen Anwendung gekommen sei. Er schloß mit der Erklärung, daß die von ihm projectirte Isthmusbahn in etwa fünf Jahren hergestellt werden könnte und daß ihre Betriebskosten verhältnißmäßig weit geringer wären, als die der anderen Eisenbahnen.

Notgedrungene Ehrfurcht. Ein Engländer, der kürzlich beim König Theban in Birma Audienz hatte, erzählt: Wir gelangten, nachdem wir uns vor dem Betreten der Treppe unserer Schuhe entledigten, in eine von vergoldeten Säulen getragene Halle und passirten in derselben ein doppeltes Spalier birmanischer Soldaten, alle mit aufgeschlängtem Bajonet und barfuß. In den nun folgenden Gemächern harrete unser eine echt birmanische Ueberrauschung. Aus dem Fußboden ragten nämlich dichtgedrängt eine Unzahl gepigelter Riegel hervor, so daß wir, statt die Herrlichkeiten zu bewundern, vorzüglich bei jedem Schritte unser Terrain suchen mußten. Man erzählte uns später, es sei diese Maßregel seit Alters her üblich, damit die Unterthanen des Herrn der Lande und Meere genöthigt wären, sich mit geknietem Blicke ihrem Gebieter zu nähern.

Extempore. Man spielt in einem Theater ein herzlich langweiliges Stück. Alle Welt gähnt. Der dritte Akt ist bald zu Ende und das Interesse der Zuschauer belebt sich noch immer nicht. In diesem Augenblick wird eine Person auf der Bühne im Duell erstochen. „Endlich!“ ruft ein Zuschauer, „da ist wenigstens einer, den wir nicht wieder sehen.“

„Preuß“ hat er gesagt. Vor einem hannoverschen Schöffengericht spielte sich vor einigen Tagen die nachstehende Scene ab. Ein Bauer hat einen andern wegen Beleidigung verklagt, und beide sind vor dem Schöffengericht erschienen. Vorsitzender (zum Kläger): Nun sagen Sie einmal, wollen Sie sich nicht lieber vertragen? Kläger schüttelt heftig den Kopf. Vorsitzender: Sie wissen, Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Kläger (erregt): Ich kann's nicht verzeihen. Vorsitzender: Na erzählen Sie, was hat er denn so Schweres zu Ihnen gesagt? Kläger: Ja sehen Sie, Herr Richter, daß er mir acht Mal schon den Bruch des Halses geschlagen hat, daß er mich auf mich schimpft, das verzeihe ich ihm auch, aber eins, das — nein, das ist zu arg — (kleine Pause, in der Richter und Zuhörer mit gespannter Aufmerksamkeit warten) „Preuß“ hat er zu mir gesagt — und das werden Sie einsehen, Herr Richter, kann ich mir doch nicht gefallen lassen! Es entsteht allgemeine Heiterkeit, und der Vorsitzende muß Ruhe gebieten. Nach erfolgter Abweisung mit der Klage verläßt der Kläger kopfschüttelnd den Saal und murmelt: „Preuß“ hat er gesagt — bin ich denn ein Preuß?

Briefkasten.

Ein alter Abonnent in Gräß. Bezüglich der Zwangsvollstreckung aus einem vor dem Inkrafttreten der neuen Justizgesetze ergangenen rechtskräftigen Erkenntnis finden sie in nachstehender Bestimmung die Richtschnur für ihr Vorgehen angegeben. Das Gesetz betreffend die Einführung der Zivilprozeßordnung vom 30. Januar 1877 enthält im § 21 folgende Vorschrift: „Eine vor dem Inkrafttreten der Zivilprozeßordnung abhängig gewordene Zwangsvollstreckung ist nach den bisherigen Prozeßgesetzen zu erledigen. Der Landesgesetzgebung bleibt vorbehalten, die Zivilprozeßordnung auf die vor dem Inkrafttreten derselben abhängig gewordenen Zwangsvollstreckungen für anwendbar zu erklären und zu dem Zwecke Uebergangsbestimmungen zu erlassen.“ Dem entsprechend finden wir in dem Gesetz vom 31. März 1879 betreffend die Uebergangsbestimmungen zur deutschen Zivilprozeßordnung und deutschen Strafprozeßordnung nachstehende Anweisung, welche die Zwangsvollstreckung in das bewegliche Vermögen betrifft: § 13: „Auf das Verfahren der Zwangsvollstreckung in das bewegliche Vermögen aus Entscheidungen, Anerkenntnissen und Mandaten (Zahlungsbefehlen), welche in einem nach den bisherigen Vorschriften erledigten Verfahren erfolgt sind, einschließlich solcher Entscheidungen, welche den Arrestbefehlen und einstweiligen Verfügungen (§§ 769, 814 der deutschen Zivilprozeßordnung) entsprechen, ferner aus Urkunden, welche vor dem Inkrafttreten der deutschen Zivilprozeßordnung errichtet sind, finden die Vorschriften der deutschen Zivilprozeßordnung Anwendung. In dem von Ihnen angeregten Falle, in welchem der Schuldner bereits vor zwei Jahren den Manifestationseid geleistet hat, können Sie nun ohne Weiteres die Zwangsvollstreckung beantragen und brauchen keine neue Klage anzustrengen. Zu diesem Zwecke müssen Sie das rechtskräftige Erkenntnis mit der Vollstreckbarkeitsklausel versehen lassen, welche der Gerichtsschreiber auf Grund der Prozeßakten erteilt, und den Executionsantrag bei Gericht stellen (vergl. § 662 seq. der deutschen Zivilprozeßordnung). Ein Schuldner aber, welcher den Offenbarungseid geleistet hat, ist zur nochmaligen Leistung des Eides auch einem anderen Gläubiger gegenüber nur verpflichtet, wenn glaubhaft gemacht wird, daß er später Vermögen erworben. Letzteren Umstand werden Sie daher in Ihrem Executionsantrage zu berücksichtigen haben.“

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Grabkreuze, Tafeln, Pyramiden,

in Marmor, Sandstein und Granit empfiehlt mit korrekter Schrift und dauerhafter Vergoldung
Breslauer-Straße Nr. 38.
C. Klug.

Zwangsvollstreckungs-Patent.

Das dem Gutsbesitzer Herrmann Gensisch gehörige, in Smolary bezogene und in Grundbuche unter Nr. 2 verzeichnete Grundstück soll im Termine

den 18. März 1880, Vormittags 10^{1/2} Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Zwangsvollstreckung versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Reinertrage von 1095,60 Mark und mit einem Nutzungswerte von 150 Mark zur Grund- resp. Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesamtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 220 Hektar 38 □ Meter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abrechnungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, in welchen besondere Kaufbedingungen, können in unserer Gerichtsschreiberei I während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll im Termine

den 20. März 1880, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verhandelt werden.

Termessen, den 20. Dez. 1879.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsvollstreckungs-Patent.

Das den Wirth und Waldwärter Friedrich und Wilhelmine geborene Rau-Kelm'schen Eheleuten gehörige, in Subarczewo belegene und im Grundbuche unter Nr. 3 verzeichnete Grundstück soll im Termine

den 18. März 1880, Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Zwangsvollstreckung versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Reinertrage von 88,65 Mark und mit einem Nutzungswerte von 75 Mark zur Grund- resp. Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesamtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 22 Hektar 65 Ar 40 Quadratmeter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, in welchen besondere Kaufbedingungen, können in unserer Gerichtsschreiberei I während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages soll im Termine

den 20. März 1880, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle verhandelt werden.

Termessen, den 30. Dez. 1879.

Königl. Amtsgericht.

Die Veröffentlichung der Eintragungen in das Handels- und Genossenschaftsregister, welche für die Amtsgerichte Pleschen und Jaroschin beim Unterzeichneten Amtsgericht geführt werden, wird für die Zeit vom 1. Januar 1880 bis zum 31. Dezember 1880: 1. durch das Pleschener Kreisblatt, 2. den Reichsanzeiger, 3. die Berliner Börsenzeitung, 4. die Posener Zeitung, 5. Posener Tagesblatt erfolgen.

Die Bearbeitung der auf die Führung dieser Register sich beziehenden Geschäfte liegt dem Amtsrichter Cals unter Mitwirkung des Gerichtsschreibers Raettig ob.

Pleschen, den 26. Januar 1880.
Königl. Amtsgericht.

Die I. Lehrerstelle an der hiesigen 3klassigen, in nächster Zeit 4klassigen katholischen Schule, mit einem Gehalt von 1090 Mark neben freier Wohnung und incl. einer Brennmaterialien-Erstattung von 90 Mark, ist vacant. Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht.

Bewerber wollen ihre Gesuche unter Beifügung der Zeugnisse in Bälde an mich einreichen.

Schmiegel, den 26. Januar 1880.
Der Lokal-Schul-Inspektor.

Clemens, Bürgermeister.

In Tarce bei Jaroschin wird jeden Dienstag und Freitag kiefern Bauholz verkauft.

Die Forstverwaltung.

Werthvolle Delgemälde alter Meister, Stabliche, kleine Delbrudbilder, sowie ein sehr erhaltener Flügel, wegen Todesfall, billig zu verkaufen.

Wenth, Langestraße 16, Parterre.

Auktion.

Dienstag den 10. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, werde ich vor dem Reinhold'schen Gasthofe zu Mitzstadt

1 Kuh,
1 Stammelochsen,
1 Schwein

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Schiltberg, den 28. Jan. 1880.

Ruhnt, Gerichtsvollzieher.

Auktion.

Freitag, den 30. d., Vorm. von 9^{1/2} Uhr u. Nachm. von 3 Uhr ab, werde ich Wilhelmplatz 18 verschiedene Fußsachen, als garnirte Hüte, Hauben, Bänder u. s. w., sowie Möbel, Zigarren, Kleidungsstücke, Schirme, Schuhe u. Stiefeln, Pferdebedecken gegen baare Zahlung versteigern.

Katz, Auktions-Kommissarius.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Die Simultanschule. Vortrag, gehalten im Verein der deutschen Fortschrittspartei von M. Gerike, Rektor der städt. Mittelschule zu Posen.

Preis 60 Pfennige, nach auswärtiger Expedition ich gegen Einsendung von 63 Pfennige in Postmarken franko.

Da die Frage der Simultanschule gegenwärtig eine brennende ist, so dürfte obige Broschüre von allgemeinem Interesse sein.

Joseph Jolowicz

Buchhandlung,

4 Markt 4.

Neue Academie der Tonkunst
Berlin NW.

Grosse Friedrichstrasse 94.

Im April d. J. wird Herr Emil Sauret seine Thätigkeit als Lehrer des Violinspiels beginnen.

Reflectirende erfahren Näheres in meinen Sprechstunden (9—10, 4—6) oder durch von dem Unterzeichneten zu beziehende Programme.

Prof. Dr. Theod. Kullack.
Hofpianist.

Eine in Bromberg seit Jahren in gutem Betriebe bestehende

Gastwirthschaft

nebst gutem Restaurant,

beste Lage der Stadt, kann unter günstigen Bedingungen sogleich abgetreten werden. Abreisen von Bewerbern erbeten unter K. O. in der Expedition dieser Zeitung.

Ein gutes

Cigarrengeschäft

mit mehr als 16,000 Mark Umlauf, in Hirschberg i. Schl. gelegen, ist bald billig zu verkaufen. Erforderlich 3—4000 Mk. Miete 400 jährlich. Weiteres unter H. T. durch die Exp. dieser Zeitung.

Eine

Gastwirthschaft

wird von sofort oder später zu kaufen ob. zu pachten gef. L.P. 5. Niehne postl.

Tätowir- und

Schafmarkirungen,

Trofare, Nieten, Nussmesser, Haar- seil- und Impfnadeln, Klauenschneeren, Bullenringe, Pferdeprisen u. dgl. m. empfiehlt

C. Preiss, Markt 7.

Verlege heute ein mildes
Schwein

und mehrere

Nehböcke,

Muer-, Birl- und Haselhühner, Krametsvögel empfiehlt

Paul Vorweg.

Pflaumen = Mus

sowohl Raff- als Schneidemus, ferner

Bachobst

empfehlte in schöner Qualität und äußerst billigen Preisen

Theodor Richter,

Freistadt i. Schl.

Eine noch wenig gebrauchte

Schlienschen'sche

Ziegelpresse

Nr. 4, welche täglich 18—20 Tausend Steine produziert, und eine dazu gehörige Sperrdige

Locomobile

sind wegen Veränderung des Betriebes preiswürdig in Ostrowitt bei Schöner Wpr. zu verkaufen.

Holstein. Auster!

heute eingetroffen, a Dugd. M. 1,80 offerirt

K. Szulo, Breslaustrasse 12.

Petroleum-Lämpen

werden gekauft. Preis - Angabe K. Alt-Böhen.

Postlagernb.

Dachziegelbretter

kauft Ziegeleibesiger Schulz, Grünberg i. Schl.

Eine Parthie Kanthölzer

wird zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe sub S. P. d. Danbe u. Comp., Friedrichsstr. 31.

Aussündigung

von Obligationen des Kreises Schroda.

Von der unterzeichneten Kommission sind am 29. September 1879 die nachbenannten Obligationen des Kreises Schroda ausgelöst worden.

III. Emission. Anleihe von 250,000 Tblr. = 750,000 M.

zur Zeichnung von Aktien der Posen-Creuzburger Eisenbahn

1. Litt. B. zu 500 Tblr. Nr. 1 und

2. Litt. C. zu 100 Tblr. Nr. 22, 18, 48, 21. und 6.

Die Kreisobligationen sind in coursfähigem Zustande nebst den dazu gehörigen Coupons Serie II. Nr. 8 bis incl. 10 und Talons am 1. April 1880 an die Kreiscommunal-Kasse in Schroda gegen Bezahlung des Nennwerthes zurückzuliefern.

Von den in früheren Terminen ausgelösten Kreisobligationen sind die nachstehend genannten der Kreiscommunal-Kasse in Schroda bis jetzt nicht zugegangen und sind daher mit den bezeichneten Talons und Coupons baldigst an die genannte Kasse einzusenden.

I. Aus der Verlosung vom 25. September 1873 die Obligation II. Emission Litt. D. Nr. 8 über 25 Tblr. nebst Coupons Nr. 2 bis incl. 10 I. Serie und Talon.

II. Am 1. October 1874 gekündigt am 1. April 1875 einzulösen gewesene Obligationen I. Emission Litt. D. Nr. 200, 304. und 392. je über 25 Tblr. nebst Coupons Nr. 10 und Talons.

Schroda, den 26. Januar 1880.

Namens der kreisständischen Eisenbahn- und Anleihe-

Kommission des Kreises Schroda

Der Königliche Landrath.

Mueller.

Bekanntmachung.

Zum Verkaufe von 177 Stück Eichen-Rundholz und 22 Nm. Eichen-Nußholz aus den Jagen 6 und 7 des Belaufs Doebeilwald und ca. 6200 Stück Kiefern-Bauholz aus den Jagen 3 und 7 des Belaufs Doebeilwald, 31 des Belaufs Berg, 68 des Belaufs Ziegelei, 87, 143 u. 170 des Belaufs Lichwin, 76 und 181 des Belaufs Reiberhorst, 175 des Belaufs Kufusmühl, 232 des Belaufs Wasserblotte, 191 und 260 des Belaufs Traente und 288 des Belaufs Lütjenkrug der Königl. Oberförsterei Zirke am Warthebus, im Kreise Birnbaum des Regierungsbezirks Posen, und zwar im Wege des Meistgebots, habe ich Termin auf

Montag, den 2. Februar d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im Scholz'schen Gasthose zu Zirke a. W.

anberaumt.

Die Holz-Aufmaßregister können im Bureau der Oberförsterei während der Amtsstunden eingesehen werden. Die Förster sind beauftragt, die Hölzer im Walde vorzuzeigen.

Zirke, den 21. Januar 1880.

Der Königliche Oberförster.

Gez. Priem.

Holz-Verkauf.

In der Oberförsterei Hartigsheide stehen im Monat Februar 1880 nachstehende Holzverkaufs-Termine an, jedesmal von Vormittags 10 Uhr ab.

1. Für die Oborniker Heide in Iff's Hotel in Obornik:

a) Bauholz am 9. Februar,

b) Brennholz am 3. Februar;

2. Für die Polajewoer Heide im Schiwe'schen Gasthose in Boruschin:

a) Bauholz am 10. Februar,

b) Brennholz am 18. Februar.

Zum Ausgebot gelangen:

ad 1a: aus den Abtriebschlägen und Gestell-Ausfieben der Jagen 17, 24, 36, 11b, 38, 54: 1250 Stück Kiefern-Bauholz;

ad 1b: dafelbst: 785 Nm. Kiefern-Kloben, 550 dergl. Stubben, 520 dergl. Reisig, und aus der Totalität vom Einschlag trockener Stämme: 200 Nm. Kiefern-Kloben, 100 dergl. Knüttel, 30 dergl. Reisig;

ad 1a: aus den Abtriebschlägen der Jagen 6, 15, 31, 77, 102: 1400 Stück Kiefern-Bauholz und etwa 40 Stück Laub-Nußholz;

ad 1b: aus den Abtriebschlägen der Jagen 6, 31, 33, 77, 102: 600 Nm. Kiefern-Kloben, 600 dergl. Stubben, 100 dergl. Reisig; außerdem 150 Nm. Birken- und Erlen-Stubben aus Jagen 25.

Kaufslustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur resp. in Eichquast eingesehen werden können und die betreffenden Forstschuß-Beamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Schiden bei Boruschin, den 22. Januar 1880.

Der Königliche Oberförster.

Spierer.

Kartoffeln.

Vom Kreise mit dem Ankauf be-

traut, bittet um billigste Offerten

Joseph Fraenkel,

Ratibor, Oberschlesien.

Schnell-Essigfabrikation.

Zu ganz neuer, praktischer

Methode für jedes Verhältniß und

Lokal - auch temporär; hohe

Säureproz. Einrichtung einfach und

billig; desgl. Destillation, Fabri-

kation und Veredlung „aller Ge-

tränke“, äther. Oele, Essenzen

z. auf warmem und kaltem

Wege; natürliche und künstliche

„Preßhefe“, Backpulver, Mostsch

u. dergl. Artikel - - geben wir

Anleitungen, Spezialrezepte und

Rathschläge.

Näheres und allgem. „Erwerbs-

Katalog“ gratis

Willh. Schiller & Co., Berlin O.,

Politechn. Lehranstalt, Rauchschiffstr. 12.

M. Guthmann,

Königl. concess. Kammerjäger

aus Ravenstein bei Reck,

empfiehlt sich den hochgeehrten Herr-

schaften der StadtPosen zur sicheren,

gründlichen und dauernden Vertrei-

bung sämtlichen plagenden Unge-

ziefer, als: Motten, Wäulen, Wan-

zen, Schwaben u. s. w., durch ein

bis jetzt nur ihm bekanntes Mittel.

Bestellungen werden in die Exped.

dieses Blattes erbeten.

Syphilis, Geschlechts- und Haut-

krankheiten, Schwächezustände,

(Pollat. Impot.) heilt mit sich.

Erfolge, auch brieflich Dr.

Holzmann, Berlinerstr. 16, part.

Geschlechts-

Krankh. speziell Syphilis, Haut-

hals- u. Fussblö (Pflechten), sowie

Schwächezustände und alle Unter-

leibsleiden der Frauen heilt auch

brieflich gründlich u. schnell der im

Ausland approb. Dr. med. Harms,

Berlin, Kommandantenstr. 30.

An die Abonnenten von Meyer's Konversations-Lexikon.

Im Anschluss an unsern dem XVI. Band von Meyer's Konversations-Lexikon be-
gegebenen Prospekt benachrichtigen wir Sie, dass der erste Band (1879/80) des

Jahres-Supplements

zu Meyers Konversations-Lexikon

im Erscheinen begriffen ist.

Dasselbe ist nach allen Richtungen hin aufs Vollständigste mit dem Zuwachs an interessanten Geschehnissen ausgestattet, welche die jüngste Vergangenheit und die Gegenwart aufzuweisen haben; die Artikel selbst werden aber in alphabetischer Anordnung, und genau in Form und Inhalt dem Hauptwerk sich anschliessend, ein Lexikon des Jahres bilden.

Es wird dadurch ebenso leicht gemacht, jeden einzelnen Gegenstand des Hauptwerks auch im Ergänzungswerk von Jahr zu Jahr zu verfolgen, als über Tagesfragen, Personen, Ereignisse etc., welche dort fehlen, unter ihren Stichwörtern ausgiebige Belehrung zu empfangen.

Der Preis des „Jahres-Supplements“, geheftet wie gebunden, ist derselbe wie für die Lieferungen und Bände des Hauptwerks.

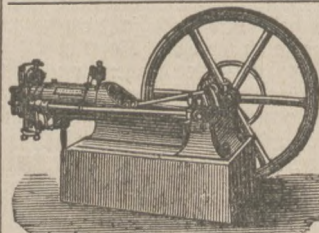
Bibliographisches Institut in Leipzig.

Wegen Geschäfts-Aufgabe gänzlicher Ausverkauf

meiner Bestände an feinen Bremer und Hamburger Cigarren und Cigaretten zu sehr billigen Preisen.

E. Heymann,

Wilhelmstraße 5, neben der Post.



Otto's neuer Gasmotor von 1/2 bis 20 Pferdekraft (Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz) wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- u. West-Preußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktiengesellschaft, Berlin NW. Moabit und Dessau gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! - Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Scourante gratis und franco!

Deutsche Seemanns-Schule

auf Steinwärder bei Hamburg.

Theoretisch-praktische Vorbereitung und Unterbringung seelustiger Knaben für Handels- eventuell Kriegsmarine. Prospekte bei der

Direktion der Deutschen Seemanns-Schule in Hamburg.

Meine Wohnung befindet sich in dem Günther'schen Hause Friedrichstraße 2.

Schottländer,
Rechts-Anwalt.

W. Müller,

Klavierstimmer,

Mühlenstraße 34, III.

Eine billige Pension gesucht! f. 2 Realschüler, 9 und 12 J. alt. Preis-Offerten sub A. P. in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Ein fein möbl. Zimmer ist sogl.

a. verm. Bismarckstr. 8 parterre.

St. Adalbert 5 ei. fl. möbl. Stube

1 Tr. m. ap. Eingang z. 15. Fe-

bbruar od. 1. März.

Ein möbl. freundl. Zimmer zu ver-

mieten Schützenstr. 32, 2. Etage.

Eine Wohnung, 4 Zimmer,

Küche mit Nebengelass u. Wasserl.

ist Markt 8, 1 Treppe, per 1. April

zu vermieten.

Näheres bei

Herrmann Reumark,

Geschäftslokal: Ronterstr. 91.

Ein Zimmer nach vorn, mit bes.

Eingang, sofort Alten Markt 73 zu

vermieten. Näheres Neuestr. 2

im Laden.

Martinstraße 18 ist verlegungs-

halber die halbe 1. Etage - 6 Stuben

nebst einge. Badestube und sonstigem

Zubehör - zum 1. April cr. zu

vermieten.

Ein freundl. möbl. Zimm. ist sof.

zu verm. St. Martin 29 parterre.

Zwei tüchtige Schlossergesellen

verlangt sofort Ad. Schulz, Gnesen,

Hornstraße 218.

Stellensuchende

werden jederzeit placirt u. kosten-

frei nachgewiesen d. d. Bureau

de Placement, Berlin W.,

Bülowstr. 77. Etablirt 1871.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Köstel) in Posen.

Handwerker-Verein.

Freitag, 30. Januar,

Abends 8 Uhr,

im kleinen Lambert'schen Saal

Generalversammlung

des Vereins.

Tagesordnung:

1) Rechnungslegung über das Quar-

tal vom 1. October bis 31. De-

zember 1879.

2) Feststellung des Stats für das

Geschäftsjahr 1880.

3) Vorstandswahl.

Freunde der Wissenschaft

und Geselligkeit.

Sonnabend, den 31. d. Mts.,

Abends 8 Uhr:

Vortrag

des Herrn Dr. C. Werner

aus Danzig:

„Brahma und Buddha,

Glaube und Aberglaube

im fernen Osten.“

Verloren!!

eine goldene Damenuhr mit kurzer goldener Kette, auf dem Zifferblatt gezeichnet M. K., inwendig Patek-Philippe-Geneve, auf der Promenade zwischen dem Berliner- und Königs-Thor. Der ehrliche Zurückbringer dieser Uhr bekommt seinen Lohn in dem Hause Mühlenstr. 36, Parterre.

Ein kleiner chocoladenfarbener Hund, auf den Namen „Piffi“ hörend, ist am vergangenen Montage abhanden gekommen. Dem Wiederbringer angemessene Belohnung Mühlenstr. 38 bei Frau Schulz.

Stadttheater.

Freitag, den 30. Januar.

Mit aufgehobenem Abonnement.

Letztes Gastspiel u. Abschieds-Benefiz

für Herrn Dr. Hugo Müller.

Letztes Auftreten des Herrn

Dr. Hugo Müller in Posen

vor seinem bevorstehenden Abgange

von der Bühne:)

Die Journalisten.

Auffspiel in 4 Akten von G. Freitag.

B. Heilbronn's

Volksgarten-Theater.

Freitag, den 30. Januar cr.:

Drei Paar Schuhe.

Lebensbild mit Gesang in 3 Abthei-

lungen und 1 Vorspiel.

Die Direktion B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-

Nachrichten.

Verlobt. Fr. Rosalie Ruffel mit

dem Kaufmann Hugo Gauss in Ber-

lin. Frau Elisabeth Bruck geb. Bild-

hauer in Berlin mit dem Dr. med.

Hermann Rosenkranz in Schöneberg.

Fr. Anna Uebel in Berlin mit Hrn.

Herbmann Kurzer in Charlottenburg.

Fr. Olga Groth in Strausberg mit

dem Lehrer Rudolf Schwarzkopf in

Berlin. Fr. Louise Meyer zu Sel-

hausen in Lammershagen mit Pastor

Nichter in Petershagen. Fr. Eleonore

Gräfin von Driola mit dem Leut.

von Rasel in Rumsdorf. Fräul.

Maja Otten in Lübeck mit dem Ritt-

meister von Blumenthal in Raffel.

Fr. Marie Wels mit dem Rechts-

kandidaten Dr. jur. Alfred Tharandt

in Dresden. Fr. Elise von de Wall

mit dem Gutsbesitzer H. von de Wall

in Golbede bei Balber.

Gestorben: Rittergutsbesitzer

Friedrich Adolph Freiherr von

Odenhausen in Sudheim. Bern.

Frau von Malotti, geb. von Kleist

in Warrin-Bubitz. Lackirermeister

Herd. Ebert in Berlin. Bern. Frau

Kriederike Reijner, geb. Senze in

Berlin. Kaufmann Albert Samuel

in Berlin. Herrn. Dietrich in

Berlin. Werführer Christian Hed-

mann in Berlin. Herr Ernst Oßent

in Charlottenburg. Frau Charlotte

Bapoth, geb. Baer in Spandau.

Prediger W. Ballmann in Stöbris

bei Luckau. Kaufmann C. Dalde

in Frankfurt a. O. Bern. Frau

Emilie Prine, geb. Worgistka in

Frankfurt a. O. Frau Agnes von

Lajewski, geb. Hartwig in Danzig

Hauptmann a. D. Ferdinand von

Dittmar in Hausberg bei Annaberg.

Oberst a. D. Richard von

Kehrentheil u. Gruppenberg in

Breslau. Geb. Nath Anton Wiper

</